

# Uniklinikum & wir.

Nr. **3** 2019

Kostenlos  
zum  
Mitnehmen



Top-Thema:  
**Hygiene  
am UKW**

Neue Professur:  
Entwicklungspsychiatrie mit  
vielen hochrelevanten Themen

Spatenstich bei der neuen  
Klinik für Strahlentherapie

DZHI: „Entlass-Schwester“  
koordiniert die Nachsorge

# Selbsthilfe

Kompetenz

Konstruktive Arbeit

Engagement

Wertschätzung

Miteinander

Innovation

Krankheitsbewältigung

Lebensqualität



## Gemeinsam besser

Deutschlandweit unterstützen 100.000 Selbsthilfegruppen bei der Bewältigung gesundheitlicher und sozialer Probleme

Wir finden für Sie die passende Selbsthilfegruppe:

► **Aktivbüro der Stadt Würzburg**

Tel. 0931 37-3468; E-Mail: [aktivbuero@stadt.wuerzburg.de](mailto:aktivbuero@stadt.wuerzburg.de)

► **Selbsthilfekontaktstelle des Paritätischen**

Tel. 0931 35401-17; E-Mail: [selbsthilfe-ufr@paritaet-bayern.de](mailto:selbsthilfe-ufr@paritaet-bayern.de)

► **Externe Selbsthilfebeauftragte im UKW**

Tel. 0931 88079447; E-Mail: [selbsthilfe@ukw.de](mailto:selbsthilfe@ukw.de)

Weitere Informationen unter: [www.ukw.de/selbsthilfe](http://www.ukw.de/selbsthilfe)

Bild: tock.adobe.com | Dragonimages

## Das Immunsystem des Krankenhauses



Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

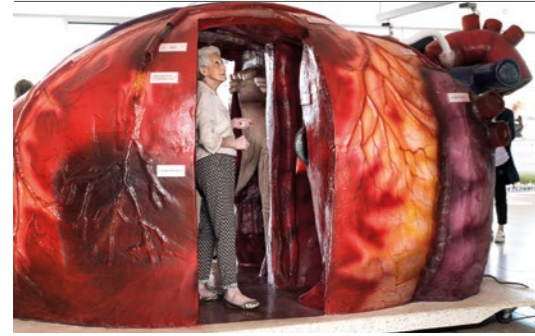
in Krankenhäusern wie dem Uniklinikum Würzburg (UKW) ist Hygiene von zentraler Bedeutung: Die hier täglich ein- und ausgehenden Gesunden und Kranken haben Keime im Gepäck. Gleichzeitig ist das Immunsystem unserer Patienten, das für die Abwehr von Keimen verantwortlich ist, oft geschwächt und dadurch besonders empfänglich für Infektionen. Schließlich werden im Krankenhaus Antibiotika eingesetzt, die zwar Infektionen bekämpfen, aber auch Wachstum von antibiotikaresistenten, also besonders hartnäckigen und gefährlichen Keimen begünstigen können. Die Leitung und das gesamte Personal des Klinikums sind deshalb für die Einhaltung hoher Hygienestandards verantwortlich. Wichtige Leistungsträger sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Stabsstelle Krankenhaushygiene. Sie stellen also gewissermaßen das „Immunsystems“ des UKW dar. In dieser Ausgabe von *klinikum & wir* widmen wir unseren Hygienefachkräften und Hygienetechnikern das Top-Thema.

Auch sonst ist unsere Mitarbeiterzeitschrift wieder ein Spiegel der vielgestaltigen Lebenswelt des UKW. Dabei kommen auch Themen zur Sprache, die vielleicht nicht jede/r beim Gedanken an ein Krankenhaus sofort „auf dem Schirm“ hat: Wanderfalken, Selbsthilfefreundlichkeit, Beratungsleistungen für die Pflege von Angehörigen unserer Beschäftigten, Sommerfest, Mainfranken-Messe und IT-Sicherheit – um nur einige Schlagworte aus den Beiträgen zu nennen.

Ich wünsche Ihnen gute Unterhaltung und breiten Wissensgewinn beim Erkunden der folgenden Seiten!

Ihr

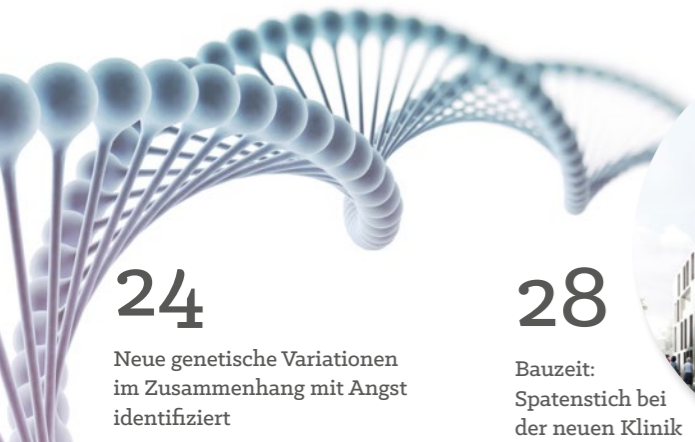
Prof. Dr. Georg Ertl  
Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Würzburg



**12**  
ZIM und ZOM  
zeigten sich  
in Bestform



**18**  
DZHI: Wenn eine  
Herzschwäche nicht  
nur das Herz betrifft



**24**  
Neue genetische Variationen  
im Zusammenhang mit Angst  
identifiziert



**28**  
Bauzeit:  
Spatenstich bei  
der neuen Klinik  
für Strahlentherapie



**38**  
„Bitte tun Sie wie oben  
beraten“ – oder lieber nicht!

**Top-Thema**

Hygiene am UKW 5

**Aus Kliniken und Einrichtungen**

- Beruf und Familie: aktuelle Situation 8
- Familienfreundlichkeit in Zahlen 9
- Ausbildungsvergütung 10
- Tarifausgleich für Forschung & Lehre 10
- Mainfranken-Messe: Vom Lebercheck bis zur Stammzelltypisierung 11
- ZOM und ZIM in Bestform 12
- Professur Entwicklungspsychiatrie 14
- Krebs-Immuntherapie mit „Fernbedienung“ 16
- Zielmoleküle für Immuntherapie 17
- Herzschwäche betrifft nicht nur Herz 18
- „Entlass-Schwester“ 20
- Arzt und Patient – Hand in Hand 21
- Jubiläum: Amyloidose-selbsthilfegruppe 21
- Kunst mit Herz 22
- Biobank: Ran an die Probe! 23
- Neue genetische Variationen bei Angst 24
- Tag der Organspende: Premiere 25

- Forschungsförderung 25
- Versorgungsstudie 25
- Gemeinsam gegen vernachlässigte Tropenkrankheiten 26
- Assistenzärztinnen aus Tansania 27
- Bauzeit**
- Spatenstich bei der neuen Klinik für Strahlentherapie 28
- Altersgerechtes Krankenhaus 30
- Adipositasbehandlung: 4,6 Millionen Euro für Nachsorge 31
- Zwei Millionen Euro für Krebsdiagnostik 32
- Zentrum für Bewegungsforschung 33
- Selbsthilfefreundliches Krankenhaus 34
- Zehn Jahre Selbsthilfegruppe Phoenix | Zahlen bitte 35

**Wir am UKW**

- Das neue Intranet im Fokus 36
- Sibylle Brückner Vorsitzende Forum Mentoring 37
- Russische Delegation am UKW 37
- IT: „Bitte tun Sie wie oben beraten“ – oder lieber nicht! 38
- Termine KTO-Rezertifizierung 40

- Neue Fotos aus aller Welt 40
- Wussten Sie, dass ... 40
- Jubiläums-Sommerfest voller Erfolg 41
- Kunsttherapie: Weg aus der Sprachlosigkeit 42
- Es war einmal ... 43
- Betriebssport 44
- Das UKW in den Printmedien 46
- 8 Fragen an ... | Buchtipp 47

**Impressum**

3. Ausgabe, September 2019, Auflage 2.500 Stk.  
**Herausgeber**  
 Universitätsklinikum Würzburg  
 Anstalt des öffentlichen Rechts  
 Josef-Schneider-Straße 2 · 97080 Würzburg  
 presse@ukw.de · www.ukw.de  
**Redaktionsteam**  
 Susanne Just (Koordination), Prof. Dr. Georg Ertl,  
 Rita Börste, Helmut Ziegler  
**Konzept, Layout & Satz**  
 Servicezentrum Medizin-Informatik (SMI) am UKW  
**Fotos**  
 Universitätsklinikum Würzburg (soweit nicht anders vermerkt)  
 Alle Rechte vorbehalten. Die Redaktion behält sich vor,  
 eingereichte Texte stilistisch zu überarbeiten und zu kürzen.  
 Titelbild: Olga | stock.adobe.com  
 Die Ausgabe kann im Intranet oder Internet unter  
 www.ukw.de heruntergeladen werden.



# Unsere Spezialisten in Hygienefragen

Patienten, Besucher und Beschäftigte haben das Recht, während ihres Aufenthaltes am Uniklinikum Würzburg (UKW) vor Infektionen bestmöglich geschützt zu werden. Bei der Umsetzung der dazu erforderlichen Hygienestandards kommt den Hygienefachkräften und Hygienetechnikern eine wichtige Rolle zu. Im Folgenden beantworten wir Fragen zu diesen Berufsbildern und den dahinterstehenden Personen.

**Warum gibt es Hygienefachkräfte?**

Die bayerische Verordnung zur Hygiene und Infektionsprävention in medizinischen Einrichtungen in Bayern legt in §7 die Aufgaben von Hygienefachkräften fest und macht Vorgaben zum Personalschlüssel. Die Kommission für Krankenhaushygiene und Infektionsprävention (KRINKO) beim Robert Koch-Institut beschreibt in ihrer Empfehlung „Personelle und organisatorische Voraussetzungen zur Prävention nosokomialer Infektionen“ die Rolle von Hygienefachkräften. Außerdem macht die KRINKO detaillierte Angaben zur Ermittlung des Personalbedarfs, dessen Einhaltung in Bayern von den Gesundheitsämtern überprüft wird. Auch die Weltgesundheitsorganisation WHO fordert, dass hauptamtliches Hygienefachpersonal in Abhängigkeit von der Bettenzahl beschäftigt werden muss. Hygienefachkräfte sind aufgrund ihres Fachwissens und ihres Fokus' auf die Infektionskontrolle unersetzlich für das Hygienemanagement an einem Klinikum.

**Wie viele Hygienefachkräfte sind derzeit am UKW beschäftigt?**

Aktuell gehören sechs Hygienefachkräfte zur Stabsstelle Krankenhaushygiene: Kai Happold, Ulrike Heinrich, Fiona Herrmann, Norbert Kröckel, Maren Noe und Silvia Vogel. Eine siebte Stelle ist derzeit ausgeschrieben. Die Hygienefachkräfte arbeiten am UKW mit zwei Hygienetechnikern zusammen, die besondere Aufgaben im Bereich der technischen Hygiene übernehmen.

Hygienefachkräfte sind aufgrund ihres Fachwissens und ihres Fokus' auf die Infektionskontrolle unersetzlich für das Hygienemanagement an einem Klinikum.

Hierfür führen Hygienefachkräfte Hygieneaudit, Prozessbeobachtungen und Hospitationen durch.

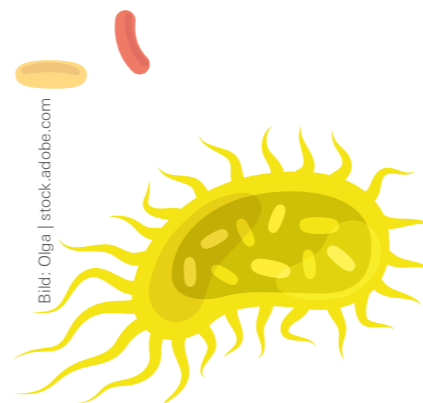
Hygienefachkräfte beraten vor Ort und telefonisch.

Weiterhin führen sie Probenahmen für hygienisch-mikrobiologische Umgebungsuntersuchungen durch. Diese sind zur Kontrolle – zum Beispiel von Medizingeräten – oder im Rahmen des Ausbruchsmangements von Bedeutung. Die Hygienefachkräfte wirken bei der Erfassung und Bewertung nosokomialer Infektionen sowie von Erregern mit speziellen Resistenzen und Multiresistenzen mit. Sie erfüllen somit für das UKW eine wichtige Aufgabe nach §23 des Infektionsschutzgesetzes. Außerdem unterstützen Hygienefachkräfte das Management von Ausbrüchen. Solche Ausbrüche sind ein Risiko für Patienten, Beschäftigte und den Klinikbetrieb. Die koordinierende Rolle der Hygienefachkräfte nach den Vorgaben des UKW-Hygieneplans trägt wesentlich zu der am UKW üblichen schnellen und konsequenten Reaktion auf Häufungen von Infektionen bei.

**Was tun Hygienefachkräfte am Uniklinikum Würzburg?**

Hygienefachkräfte sind zentrale Ansprechpartner in Hygienefragen für alle Berufsgruppen des UKW. Sie erarbeiten mit den Kliniken und der Hygienekommission Hygienepläne, Desinfektionspläne und das sogenannte Infektionshandbuch des Klinikums. Besonders bedeutend sind die Schulung dieser Pläne und die Prüfung ihrer Umsetzung.

Hygienefachkräfte sind für die Arbeit der Hygienekommission unersetzlich, da diese aufgrund der Größe des Klinikums ihre Detailarbeit in eine Reihe von Arbeitsgruppen (AG) verlagert hat – von der AG Antimicrobial Stewardship bis zur AG Wirtschaft und Logistik. In vielen dieser Arbeitsgruppen spielen die Hygienefachkräfte eine wesentliche organisatorische und gestaltende Rolle.





Die Hygienefachkräfte und Hygienetechniker der Stabsstelle Krankenhaushygiene (von links): Silvia Vogel, Klaus Dietrich, Fiona Herrmann, Ulrike Heinrich, Christina Roos, Kai Happold. Es fehlen Maren Noe und Norbert Kröckel.

Hygienegerechtes Bauen ist eine wesentliche Voraussetzung für einen späteren reibungslosen Betriebsablauf.

#### Welche Rolle spielen Hygienefachkräfte bei den derzeit besonders vielen Baumaßnahmen des UKW?

Hygienegerechtes Bauen ist eine wesentliche Voraussetzung für einen späteren reibungslosen Betriebsablauf. Bei kleinen Baumaßnahmen, also Maßnahmen mit einem Volumen von unter fünf Millionen Euro, wird am UKW eine Baubeginnanzeige erst dann veröffentlicht, wenn die Hygienefachkräfte eine sogenannte Hygienecheckliste erstellt haben. In dieser werden alle relevanten Maßnahmen festgehalten, die für einen Umbau im Betrieb ohne Hygienrisiko notwendig sind. Bei großen Baumaßnahmen

#### Hygienetipp des Monats im Intranet

Im Intranet des UKW gibt es unter „Nachrichten“ einen monatlichen Hygienetipp der Stabsstelle Krankenhaushygiene. Er richtet sich an alle klinisch tätigen Mitarbeiter/innen und informiert unter anderem über Änderungen von Hygieneplänen und neue Dokumente. Immer wieder werden aktuelle Themen der Infektionsprävention in der Krankenversorgung in prägnanter Form beleuchtet.

und Neubauten bringen Hygienefachkräfte ihre Erfahrung in verschiedenen Phasen der Planungsprozesse ein und tragen dazu bei, dass im Neubau hygienegerecht gearbeitet werden kann. Auch hier helfen Hygienefachkräfte, gesetzliche Forderungen umzusetzen.

#### Welche Bedeutung haben Laboruntersuchungen für die Arbeit der Hygienefachkräfte?

Die Daten aus der mikrobiologischen Diagnostik unterstützen die Überwachung nosokomialer Infektionen, von multiresistenten Erregern sowie von Erregern besonderer epidemiologischer Bedeutung wie Influenza oder Mycobacterium tuberculosis. Hygienefachkräfte nutzen die Daten des Labors zum Beispiel für die systematische Überwachung des Methicillin-resistenten Staphylococcus aureus (MRSA) und Clostridium difficile am UKW. Der Vergleich dieser Daten mit anderen Universitätskrankenhäusern ist ein Anhaltspunkt für die Bewertung des Infektionspräventionsprogramms am UKW. Hygienefachkräfte führen anhand der Befunde des Instituts für Virologie detailliert Buch über die Entwicklung der Influenzafallzahlen. Diese Daten sind wichtig für die Steuerung der Influenzaprävention am Klinikum.

Regelmäßig geben die Hygienefachkräfte Typisierungen von Erregern in Auftrag. Durch Typisierung der Erreger kann geprüft werden, ob der Nachweis einer Bakterienart bei zwei oder mehr Patienten tatsächlich durch eine Übertragung hervorgerufen wurde oder ob es sich um ein zufälliges Ereignis handelt. Oft kann auf diese Weise Entwar-

nung gegeben werden, weil festgestellt wird, dass die Keime genetisch unterschiedlich sind.

Für die Überwachung nutzen die Hygienefachkräfte zudem den Bereich Hygiene des Instituts für Hygiene und Mikrobiologie, in dem Proben von Wasser, Luft, Arzneimitteln, Blutprodukten, Geräten und Oberflächen auf ihre mikrobiologische Beschaffenheit überprüft werden. Besonders bedeutsam für Hygienefachkräfte sind beispielsweise die Legionellenuntersuchungen aus Trinkwasser, die mikrobiologische Überwachung der Raumluft in Operationssälen und die Prüfung von Endoskopen. Viele Proben nehmen die Hygienefachkräfte vor Ort selbst. Auch wenn das UKW für Trinkwasserproben eine Hygienetechnikerin beschäftigt, sind doch alle Hygienefachkräfte als Probenehmer für Trinkwasser im Labor akkreditiert.

Die Hygienefachkräfte kooperieren mit zahlreichen Bereichen des Klinikums, da sie an vielen Schnittstellen tätig sind.

#### Mit wem arbeiten Hygienefachkräfte zusammen?

Die Hygienefachkräfte kooperieren mit zahlreichen Bereichen des Klinikums, da sie an vielen Schnittstellen tätig sind. Zu den Bereichen zählen unter anderem



Ulrike Heinrich misst am Aktionstag Saubere Hände die Hautfeuchte.

der Pflegedienst, der Ärztliche Dienst, die Bereiche Hauswirtschaft, Transport und Logistik, die Küche, die Apotheke, die Bauabteilungen, der Technische Betrieb, die Stabsstelle Qualitätsmanagement, die Stabsstelle Medizinsicherheit, der Betriebsärztliche Dienst, die Lehrklinik, die berufsbildenden Schulen, die Akademie, das Institut für Hygiene und Mikrobiologie sowie das Institut für Virologie. Die Interdisziplinarität ist eine reizvolle Seite des Berufs der Hygienefachkraft, meint Prof. Dr. Ulrich Vogel, der Leiter der Stabsstelle Krankenhaushygiene. Er betont aber auch, dass der ständige Austausch mit verschiedenen Berufsgruppen sehr anspruchsvoll sei, die Kommunikationsfähigkeit der Hygienefachkräfte werde täglich gefordert.

#### Wie wird man Hygienefachkraft?

Seit dem Jahr 1977 können sich Krankenschwestern und Krankenpfleger sowie Kinderkrankenschwestern und -pfleger mit einer mindestens dreijährigen Berufserfahrung zu Hygienefachkräften weiterbilden. Anfangs umfasste die Weiterbildung 150 Stunden sowie ein sechswöchiges Praktikum. Unter anderem durch den Anstieg der Krankenhausinfektionen mit Resistenzen hat sich das Aufgabenspektrum in den vergangenen Jahren erweitert, so dass eine einjährige oder zweijährige berufsbegleitende Weiterbildung heute mindestens 720 Stunden und 28 Wochen Praktika erfordert. Fiona Herrmann, die ihre Ausbildung zwischen Februar 2018 und Februar 2019 in Weingarten absolvierte, berichtet: „Eine einjährige Ausbildung ist sehr intensiv, vor allem gegen



Christina Roos bei der Probenahme zur Untersuchung von Trinkwasser auf Legionellen.

Ende, wenn Facharbeit und Prüfungen anstehen. Besonders interessant waren Fächer mit praktischem Bezug zu meinen künftigen Aufgaben, wie Hygiene in verschiedenen Fachbereichen oder Probenahmen.“ Die Weiterbildung von Kai Happold am Landesgesundheitsamt Stuttgart dauerte zwei Jahre. Seine Erfahrungen: „Die berufsbegleitende Organisation der externen Praktika war nicht immer einfach. Die Themen Grundlagen der Hygiene, multiresistente Erreger, Schädlingskunde und Krankenhausbetriebsorganisation haben mich besonders interessiert.“

#### Neben den Hygienefachkräften beschäftigt das UKW auch zwei Hygienetechniker. Was sind deren Aufgaben?

Klaus Dietrich überwacht unter anderem die Raumluft in Operationssälen und auf Intensivstationen. Er unterstützt die Stammzellproduktion, die Apotheke und die Transfusionsmedizin beim Erfüllen der strengen behördlichen Auflagen zum Umgebungsmonitoring. Er führt Audits in der Großküche durch und unterstützt sie bei der ständigen Fortentwicklung des Qualitätssicherungssystems. Viele Mitarbeiter/innen auf den Stationen kennen Klaus Dietrich aufgrund seiner regelmäßigen Überprüfung der Reinigungsleistung.

Ebenso bedeutsam wie die Monitoringaufgaben ist die mikrobiologische Überwachung verschiedener Wasserarten am Klinikum. Insbesondere für das Trinkwasser und für Rückkühlwerke gelten sehr strenge gesetzliche Normen,

die vor allem Legionellen-Erkrankungen verhindern sollen. Christina Roos arbeitet als Hygienetechnikerin an der ständigen Fortentwicklung des Wassersicherheitsplans des UKW mit und ist verantwortlich für die umfangreiche Probenahme in den vielen Gebäuden des Klinikums.

Beide Hygienetechniker arbeiten eng mit den Hygienefachkräften zusammen und liefern wesentliche Daten für deren Arbeit und die Infektionsprävention.

#### Aktionstag Saubere Hände

Das Uniklinikum Würzburg beteiligt sich jährlich am Aktionstag Saubere Hände. Für die Organisation sind die Hygienefachkraft Ulrike Heinrich und Susanne Just von der Stabsstelle Kommunikation verantwortlich. Alle Hygienefachkräfte des Klinikums beteiligen sich an der Konzeption und an der Durchführung. Der Aktionstag soll dem Personal, aber auch der Öffentlichkeit die Bedeutung der Händehygiene zur Vermeidung von Infektionen im Krankenhaus nahebringen. Er wird weltweit durchgeführt und in Deutschland von der Aktion Saubere Hände propagiert. Das UKW setzt dabei gerne seine eigenen thematischen Schwerpunkte. So standen in diesem Jahr neben der Händehygiene der neue Hygieneplan für Ambulanzen und Funktionsbereiche sowie Impfungen im Fokus.

# Beruf und Familie

## – Was sich bisher getan hat

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist das aktuelle Jahresmotto des Uniklinikums Würzburg. Im Folgenden ein Überblick über die bisherigen Maßnahmen.

Bestehende Angebote zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie kommunizieren, diese weiterentwickeln und neue Projekte zu starten, um daraus resultierende Maßnahmen umzusetzen – das sind die Ziele der Arbeitsgruppe (AG) „Beruf und Familie“ und des gleichnamigen Lenkungs Ausschusses. Im Folgenden ein Überblick über das, was die beiden Gremien – unterstützt von den Beschäftigten des Uniklinikums Würzburg (UKW) – in den vergangenen Monaten erreichen konnten.

### Priorisierung der Themen

Zwischen Mitte Juli und Ende August lief im Intranet eine Umfrage: Aus zuvor von den Beschäftigten des Klinikums vorgeschlagenen Themen aus dem Bereich „Beruf und Familie“ konnten die persönlichen Favoriten gewählt werden. Knapp 800 Mitarbeiter/innen beteiligten sich an der Wahl – hier das Ergebnis:

- ▶ Individuelle Arbeitszeitmodelle (42%),
- ▶ Telearbeit und Homeoffice (31%),
- ▶ Ausweitung der Kinderbetreuung (14%),
- ▶ Job-Sharing auch für Führungskräfte (7%),
- ▶ Familienbüro (4%)
- ▶ Kooperation mit Pflegeheimen (3%).

Die Top 3 werden jetzt in interdisziplinären Unterarbeitsgruppen bearbeitet.

### Interne und externe Kommunikation

Neben der Berichterstattung in *„Klinikum & wir“* hat die im Oktober dieses Jahres erscheinende Ausgabe des Magazins UNI.KLINIK den Schwerpunkt „Das Uniklinikum Würzburg als Arbeitgeber“. Außerdem wird derzeit unter [www.ukw.de](http://www.ukw.de) die



Bei der Vorbereitungsbesprechung des Beitritts zum Bündnis Familie und Arbeit in der Region Würzburg (v.l.): Isabel Schaub (IHK Würzburg-Schweinfurt), Bettina Steinmetz (Leiterin des Geschäftsbereichs Personal am UKW), Andrea Rüttinger (Leiterin der Stabsstelle Personalentwicklung am UKW), Christiane Matzewitzki (Stadt Würzburg) und Christina Wagner (Referentin der Kaufmännischen Direktorin am UKW).

Unterseite „Das UKW als Arbeitgeber“ so umgestaltet, dass in Zukunft eine Schaltfläche zur „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ zu einer Darstellung der entsprechenden Angebote führen wird. Daran anschließend und ergänzend startet die AG einen neuen, themenspezifischen Newsticker im Intranet.

### Beitritt zum Bündnis Familie und Arbeit

Für eine noch bessere regionale Vernetzung zum Thema Beruf und Familie und die Umsetzung neuer Impulse wird das UKW am 15. November 2019 dem „Bündnis Familie und Arbeit in der Region Würzburg“ beitreten. Das Foto oben entstand Anfang Juli dieses Jahres

bei einem Workshop zur familienfreundlichen Unternehmenskultur, veranstaltet von der IHK Würzburg-Schweinfurt, dem Bündnis für Familie und Arbeit in der Region Würzburg sowie der Initiative familienorientierte Personalpolitik Main-Rhön. Hier fanden Vorgespräche zum Beitritt statt.

### Schaffung einer Projektkoordinatoren-Stelle

Der Klinikumsvorstand schuf eine halbe Stelle zur Koordination von Projekten im Rahmen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Die im Geschäftsbereich Personal in der Stabsstelle Personalentwicklung angesiedelte Stelle konnte zum 1. September 2019 besetzt werden.

## Familienfreundlichkeit in Zahlen

### Kinderbetreuungsangebot

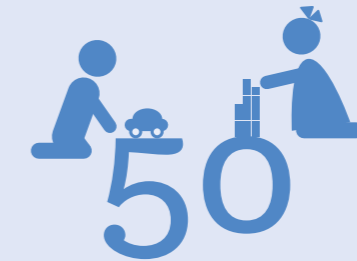
147

Plätze bei den Grombühlzwerge, exklusiv für Mitarbeiter/innen des Klinikums für Kinder ab zehn Monaten bis zum Schuleintritt

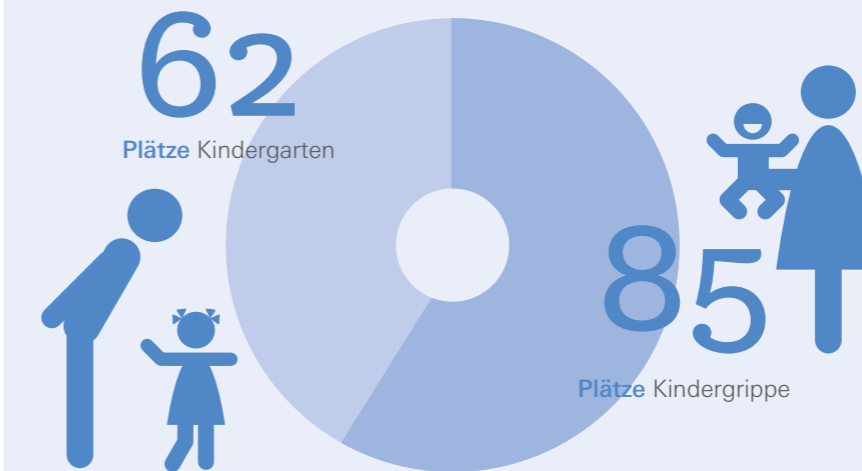
### Öffnungszeiten Grombühlzwerge:

Montag bis Freitag  
von 05:30 Uhr bis 18:00 Uhr

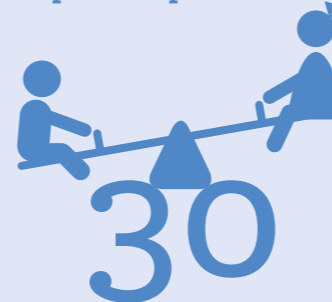
### Kindermitbringtag



Plätze für Kinder im Grundschulalter. Kostenloses, von der Stabsstelle Kommunikation organisiertes Angebot am schulfreien Buß- und Bettag.



### Ferienbetreuung-Campus Camp



30 Plätze stehen insgesamt pro Ferienwoche zur Verfügung

- ▶ in Kooperation mit der Universität Würzburg
- ▶ abwechslungsreiches und spannendes Ferienprogramm
- ▶ in allen bayerischen Schulferien (außer Weihnachten)
- ▶ pro Ferienwoche werden bis zu 30 Kinder im Alter von 6–12 Jahren aufgenommen. In den Sommerferien können auch Kinder, die noch nicht 6 Jahre alt sind, aber unmittelbar vor der Einschulung stehen, angemeldet werden.



Doris Eyrich, die Leiterin der Pflegeberatung am Uniklinikum Würzburg

### Unterstützung bei Fragen zur (Angehörigen-)Pflege

Die Beratungsleistungen des Entlassmanagements des UKW stehen nicht nur den Patienten und deren Angehörigen, sondern auch den Beschäftigten des Klinikums zur Verfügung. „Wir helfen natürlich gerne den Kolleginnen und Kollegen – auch wenn gerade keine ihrer Angehörigen in Behandlung sind. Häufig benötigen sie gar keine umfangreiche Beratung – vielen können wir bereits mit kleineren Hilfestellungen unter die Arme greifen“, berichtet Doris Eyrich, die seit fünf Jahren die Pflegeberatung am Uniklinikum Würzburg leitet. Ihr Team aus fünf Pflegeberaterinnen und drei Case-Managerinnen unterstützt zum Beispiel, wenn durch einen Pflegefall familiäre, berufliche oder finanzielle Schwierigkeiten drohen. Eyrich: „Hier beraten wir bei der Einstufung der Pflegegrade, kümmern uns um die Versorgung mit Pflegehilfsmitteln, wie Rollstühlen, helfen bei der Entscheidungsfindung darüber, ob die Pflege ambulant oder stationär sein sollte, und vermitteln Pflegeplätze. Die Kollegen des Sozialdienstes unterstützen zudem bei vielen sozialrechtlichen Fragen, bei Reha-Anträgen und bei der Einrichtung einer gesetzlichen Betreuung. Das alles geschieht kostenfrei und unter Einhaltung der Schweigepflicht.“ Das Beratungsbüro befindet sich im Zentrum für Innere Medizin (ZIM), Haus A3, Ebene 0, Raum 0.355. Öffnungszeiten:  
Mo bis Fr: 08:30 – 09:30 Uhr  
Mo bis Do: 13:00 – 14:00 Uhr  
Fr: 11:00 – 11:30 Uhr  
Tel: 0931 201-57333



## Ausbildungsvergütung für Berufsfachschüler/innen

Große Freude bei vielen Schüler/innen der Berufsfachschulen am Staatlichen Beruflichen Schulzentrum für Gesundheitsberufe in Würzburg: Das Uniklinikum Würzburg (UKW) bietet ihnen jetzt einen Ausbildungsvertrag mit entsprechender Ausbildungsvergütung an – und das rückwirkend zum 1. Januar 2019.

Möglich wurde dies durch den Tarifabschluss für den öffentlichen Dienst im Frühjahr dieses Jahres. Die neuen Vereinbarungen an Unikliniken lehnen sich stark am Ausbildungsvertrag an, der für die Pflege gilt. So verdienen die Auszubildenden künftig im ersten Ausbildungsjahr 1.010,74 €, 1.070,80 € im zweiten und schließlich 1.167,53 € im dritten Ausbildungsjahr.

**Wer sich für Naturwissenschaften interessiert, kann als medizinisch-technischer Laboratoriumsassistent einen vielseitigen Beruf ergreifen. Durch den Tarifvertrag sind die Berufsfachschüler nun während der dreijährigen Ausbildungszeit finanziell abgesichert.**



Bild: D. Peter



### Ausbildungen durch Vergütung noch attraktiver

Anja Simon, die Kaufmännische Direktorin des UKW, und Christine Hildebrandt, die Leiterin des Beruflichen Schulzentrums, sind sich einig, dass die Vergütung die Ausbildung für die angehenden Diätassistenten, medizinisch-technischen Laborassistenten (MTA), Radiologieassistenten und Physiotherapeuten wesentlich attraktiver machen. Bisher mussten sich die Berufsfachschüler/innen über Nebenjobs, die Unterstützung ihrer Eltern oder die Zahlungen gemäß Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) finanzieren. Zusätzlich zur Ausbildungsvergütung bekommt jede/r erfolgreiche Absolvent/in eine Abschlussprämie von 400,- € als Einmalzahlung.

Bild: stock.adobe.com | Daniel Berkmann

## Tarifausgleich sichert Forschung und Lehre

Durch ihr Engagement in Forschung und Lehre haben Universitätsklinika im Vergleich zu anderen Krankenhäusern einen Mehraufwand an Personal- und Materialkosten. Dafür erhalten sie eine staatliche Unterstützung. Allerdings sorgten unter anderem regelmäßige Erhöhungen des Tarifvertrags für ein zunehmendes finanzielles Ungleichgewicht. „Um die steigenden Personalkosten aufzufangen, mussten wir – wie auch die anderen Universitätsklinika – bisher an anderen Stellen Gelder einsparen“, berichtet Prof. Dr. Georg Ertl, der Ärztliche Direktor des UKW. Jetzt hat die bayerische Landespolitik auf diese Problematik reagiert: Dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst ist es im Mai dieses

Jahres gelungen, den Zuschuss für Forschung und Lehre an die Tarifänderungen anzupassen. Laut Landtagsbeschluss wurde im Haushaltsplan 2019/2020 ein Tarifausgleich von insgesamt 19,7 Millionen Euro festgeschrieben.

„Durch diese Aufstockung können speziell die tarifbedingten Steigerungen vom Anfang dieses Jahres abgedeckt werden“, sagt Prof. Ertl und fährt fort: „Wir sind unserem Ministerium und dem Freistaat für diese Lösung sehr dankbar. Außerdem danke ich unserem Dekan, Prof. Dr. Matthias Frosch, der sich so vehement und letztlich erfolgreich für den Tarifausgleich eingesetzt hat.“



**Der Auftrag zu Forschung und Lehre führt an Universitätsklinika zu einem Mehraufwand an Personal- und Materialkosten.**

## Mainfranken-Messe: Vom Lebercheck bis zur Stammzelltypisierung



Unter dem Motto „Wegweisend in medizinischer Versorgung, Forschung und Lehre“ präsentiert sich das Uniklinikum Würzburg auf der Mainfranken-Messe 2019 an zwei Infoständen in Halle 1.

Vom 28. September bis 6. Oktober informieren und unterhalten das Krankenhaus und seine Partner die Besucherinnen und Besucher mit einem vielfältigen Programm.

Als Mainfrankens einziges Krankenhaus der Supramaximalversorgung und größter Arbeitgeber der Stadt Würzburg ist das Uniklinikum Würzburg (UKW) fester Bestandteil jeder Mainfranken-Messe auf den Würzburger Mainwiesen. Bei der diesjährigen Neuauflage der Leistungsschau der regionalen Wirtschaft liefert das Klinikum vom Samstag, 28. September, bis Sonntag, 6. Oktober, gleich an zwei Ständen in Halle 1 einen ausgewogenen Mix aus Medizininfos, Gesundheits-Checks, Ausbildungsmöglichkeiten und Unterhaltung.

### Viele Kliniken und Einrichtungen mit dabei

Vertreten sind die Augenklinik, die Chirurgie I, das Darmkrebszentrum, die Frauenklinik mit dem Mutter-Kind-Zentrum, die Medizinischen Kliniken I und II, das Deutsche Zentrum für Herzinsuffizienz, die Urologische Klinik, das Transplantationszentrum, das Zentrum für Interdisziplinäre Schmerzmedizin, das Netzwerk Hoffnung, die Interdisziplinäre Biomaterial- und Datenbank Würzburg und das Interdisziplinäre Zentrum für Klinische Forschung.

Außerdem sind dabei: die Pflege, die Physiotherapie, die Küche und Diätküche, der Bereich Personalentwicklung sowie die Staatlichen Berufsfachschulen für Technische Assistenten in der Medizin und für Diätassistenten sowie die Schule für Operationstechnische Assistentinnen und Assistenten.

### Täglich wechselndes Programm

Zusammen stellen sie ein täglich wechselndes Programm auf die Beine. Dabei erfahren die Besucher/innen zum Beispiel, warum Darmkrebsvorsorge so wichtig ist (28.9.). Die Spezialisten der Hepatologie checken auf Wunsch und kostenlos per Fibroscan die Leber (6.10.). Dass man bei Schwangerschaft und Geburt „von Anfang an in guten Händen“ ist, verdeutlicht das Standpersonal der Universitäts-Frauenklinik (3.10.), während die Urologen die moderne, minimalinvasive Therapie von Nieren-, Gallen- und weiteren Steinen präsentieren (29.09.).

Aus dem Bereich Forschung tritt unter anderem die Interdisziplinäre Biomaterial- und Datenbank Würzburg auf der Messe als „der kälteste Ort in Würzburg“ (2.10.) auf.

Das UKW hat mehr als 700 Ausbildungsplätze und etwa 20 Ausbildungsberufe. An drei Tagen (1./4./5.10.) werden einige der angeschlossenen Berufsfachschulen sowie die Ausbildungsmöglichkeiten des Klinikums vorgestellt. Daneben gibt es Informationen und Beratung zu Job- und Karrierechancen.

### Stammzelltypisierungsaktion mit den Rimplarer Wölfen

Am Sonntag, den 29. September 2019, führt das Netzwerk Hoffnung, die Stamzellspenderdatei des UKW, auf der Messe eine Typisierungsaktion durch. Die Handballer der Rimplarer Wölfe unterstützen das für viele Krebspatienten überlebenswichtige Vorhaben mit einer Autogrammstunde. Außerdem gibt es als Dankeschön für die Teilnehmer/innen Freikarten zum Heimspiel am 3. November 2019.

Die Handballer sind übrigens auch dabei, wenn es unter Anleitung der Physiotherapeutinnen und -therapeuten heißt: „Trainiere wie ein Wolf“ (2.10.).

Das Tagesprogramm auf [www.ukw.de/aktuelles](http://www.ukw.de/aktuelles) oder im Intranet.

# ZOM und ZIM zeigten sich in Bestform

Transparent, informativ, gut gelaunt: Am Tag der offenen Tür präsentierten sich die Zentren für Operative und Innere Medizin des Uniklinikums Würzburg als spitzenmedizinische, wie auch empathische Einrichtungen.

Mit einem Tag der offenen Tür feierten die Zentren für Operative und Innere Medizin (ZOM|ZIM) des Uniklinikums Würzburg (UKW) am Samstag, den 22. Juni 2019, gemeinsam ihre Jubiläen: Das ZOM gibt es seit 15 Jahren, das ZIM seit zehn. „Angebot, Besucherzuspruch, Atmosphäre – bei diesem Aktionstag hat einfach alles gepasst“, resümierte Prof. Dr. Georg Ertl, der Ärztliche Direktor des UKW, am Ende der Großveranstaltung hochzufrieden.

So kam in Punkto Atmosphäre bei Kaiserwetter die wegweisende, transparente Architektur des Gebäudekomplexes voll zum Tragen: Tageslichtdurchflutet bot die langgestreckte Magistrale einen freundlich-einladenden Rahmen für die rund 30 Informationsstände und Aktionsbereiche.

## Gesundheitschecks in Vollausslastung

Dem Anlass und der Bedeutung der „Flaggschiffe der Würzburger Universitätsmedizin“ angemessen, offerierten die am ZOM|ZIM beheimateten Kliniken und Einrichtungen ein so breites und in-



Bilder: A. Wolf

teressantes Programm, dass für den Einzelnen ein komplettes „Abarbeiten“ in der vierstündigen Veranstaltung zeitlich nahezu unmöglich

war. Viele der zahlreichen Gäste nutzen das breite Angebot an kostenlosen Gesundheitschecks. In Vollausslastung über den gesamten

Zeitraum hinweg wurden beispielsweise fast 100 Fibroscanuntersuchungen zur Lebersteifigkeit und gut 70 Ultraschall-Schilddrüsenchecks

durchführt, während sich rund 60 Personen ein kleines Blutbild erstellen ließen. Auch die Bestimmung der „Körperzusammensetzung“ mittels Bioelektrischer Impedanzanalyse konnte keinen Leerlauf.

Neben der Gelegenheit, unkompliziert mehr über den eigenen Gesundheitszustand zu erfahren, setzen sich die Besucher/innen – unterstützt von freundlichen Standbesatzungen – interessiert mit den ausgestellten medizintechnischen Geräten auseinander, erprobten ihr eigenes

Geschick beim Umgang mit Simulatoren oder ließen sich über Struktur und Zweck von Einrichtungen, wie der Interdisziplinären Biomaterial und Datenbank Würzburg, informieren.

## Führungen sehr gut angenommen

Hohe Teilnehmerzahlen hatten darüber hinaus die Führungen – ob durch die Notaufnahme und den neuen Schockraum oder das Kathederlabor.

Aber auch die „nicht-medizinischen“ Angebote erfreuten sich regen Interesses. So waren zum Beispiel die Vertreter der Klinikseelsorge, des Patientenbesuchsdiensts „Grüne Damen und Herren“ sowie der Selbsthilfe fast durchgehend als Gesprächspartner gefragt. Die Pflege thematisierte anschaulich die Herausforderungen eines altersgerechten Krankenhauses – körperlich direkt erfahrbar durch Elemente eines Alterssimulationsanzugs. Eltern und Jugendliche zeigten sich erstaunt über die am Tag der offenen Tür präsentierten, vielfältigen Ausbildungsmöglichkeiten des UKW.

„Es ist selten, dass sich bei Veranstaltungen dieser Art Angebot und Nachfrage so ideal treffen. Ich danke allen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, dass sie dazu beigetragen haben, das Doppeljubiläum in so würdiger Weise mit uns und der Würzburger Bevölkerung zu feiern. Herzlichen Dank auch hier mal wieder an unseren Bürgermeister Adolf Bauer, der uns durch seine interessierte Anwesenheit unterstützte“, lobt Prof. Ertl.

▲ Das wohl auffälligste Exponat am Tag der offenen Tür war das begehbare Herz.



Viele Gäste nutzen die Gelegenheit, mehr über den eigenen Gesundheitszustand zu erfahren.



Für Kinder war der Aktionstag eine Chance, sich unbeschwert mit der Lebenswelt Krankenhaus auseinanderzusetzen.



Ran ans Gerät – bei Simulatoren konnten die Besucher/innen medizintechnische Werkzeuge ausprobieren.

# Entwicklungspsychiatrie mit vielen hochrelevanten Themen

Mit Sarah Kittel-Schneider gibt es seit Juli dieses Jahres eine neue Professorin für Entwicklungspsychiatrie am Uniklinikum Würzburg. Zu ihren Schwerpunkten zählen affektive Erkrankungen beim Übertritt zum Erwachsenenalter sowie psychische Krankheiten der Eltern in Schwangerschaft und Stillzeit.

Seit Anfang Juli 2019 gibt es an der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik (PPP) des Uniklinikums Würzburg eine neue W2-Professur zum Thema Entwicklungspsychiatrie. Besetzt wurde sie mit Prof. Dr. Sarah Kittel-Schneider, die zusätzlich auch zur Stellvertretenden Direktorin der von Prof. Dr. Jürgen Deckert geführten Klinik ernannt wurde. In den fünf Jahren davor arbeitete die Ärztin an der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Universitätsklinikums Frankfurt a.M., zuletzt als Stellvertretende Direktorin. Die Berufung war für Prof. Kittel-Schneider eine Rückkehr, denn ein Großteil ihrer bisherigen Karriere fand in Würzburg statt. Auf das Studium der Humanmedizin an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg folgte ab dem Jahr 2008 die Arbeit und Facharzt Ausbildung für Psychiatrie und Psychotherapie an der PPP. „Seit dem Beginn meiner Doktorarbeit war ich fasziniert von biologischer und translationaler Psychiatrie“, schildert die Neu-Professorin. Dabei bildete sich ein Schwerpunkt bei den neurobiologischen Grundlagen von ADHS bei Erwachsenen und der bipolaren Störung heraus. Im Jahr 2014 folgte die Ärztin ihrem früheren Doktorvater und Arbeitsgruppenleiter Prof. Dr. Andreas Reif – einem bundesweit anerkannten Experten für bipolare Störung – von Würzburg nach Frankfurt. Dort habilitierte sie sich im Jahr 2018 zum Thema „Mehrebenen-Biomarker der bipolaren Störung und der adulten Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS)“. Ihre im Lauf der Jahre aufgebaute Expertise dokumentieren unter anderem der Jules-Angst-Preis der Deutschen Gesellschaft für

Bipolare Störungen im Jahr 2017 und der Nachwuchspreis der Deutschen Gesellschaft für Biologische Psychiatrie, den sie in diesem Jahr erhielt.

## Forschen an der Übertrittsphase zum Erwachsenenalter

Zukünftig will Sarah Kittel-Schneider sich der Transitionspsychiatrie widmen – seelischen Problemen in der Zeit des Übertritts von der Jugend zum Erwachsenenalter. Hier geht es vor allem um die Interaktion von verschiedenen Risikofaktoren, wie genetischer Veranlagung mit Umwelt- und Entwicklungsfaktoren. „Wir wollen Wege finden, Risikopatienten und Risikopersonen zu identifizieren, um diese Jugendlichen oder jungen Erwachsenen früher behandeln oder sogar Präventionsmaßnahmen für sie ergreifen zu können“, schildert die Professorin und fährt fort: „Dazu können wir zum Beispiel in Zellkulturen nachmodellieren, ob und wie Umwelteinflüsse – wie Nikotin und Paracetamol während der Schwangerschaft oder Sauerstoffmangel unter der Geburt – schädigend sind.“ Da es nach jetzigem Wissen keinen einzelnen, entscheidenden Risikomarker gibt, wird sich die Risikobeurteilung nach ihrer Einschätzung wahrscheinlich auf ein ganzes Set aus genetischen, epigenetischen, proteomischen und Bildgebungsbefunden stützen.

Zu ihren klinischen Vorhaben aus dem Bereich der Transitionspsychiatrie in den nächsten Monaten und Jahren zählt die Etablierung einer stationären Schwerpunktbehandlung von Adoleszenten und jungen Erwachsenen sowie einer Früherkennungs- und Transitionsambulanz. Beispielsweise ist nach ihren Worten

ADHS bei jungen Erwachsenen immer noch unterbehandelt. „Viele Patienten gehen uns mit 18 Jahren in der Behandlung verloren, weshalb wir eine noch bessere Vernetzung mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie anstreben. Die entsprechende, bestehende Sprechstunde dazu wollen wir weiter ausbauen“, kündigt Prof. Kittel-Schneider an.

## Offene Fragen rund um Schwangerschaft und Stillzeit

Die zweite Hauptlinie ihrer Professur beschäftigt sich mit psychischen Erkrankungen der Eltern in Schwangerschaft und Stillzeit. „Beispielsweise herrscht bei der Behandlung von Frauen mit ADHS oder bipolarer Störung, die einen Kinderwunsch haben oder bereits schwanger sind, noch große Unsicherheit. Welche Auswirkungen haben Psychopharmaka auf das Ungeborene? Und wie finden sich die Wirkstoffe in der Muttermilch wieder? Hier ist noch so vieles unklar, dass noch keine Richt- oder Leitlinien existieren“, erläutert Prof. Kittel-Schneider. Nach ihren Angaben gibt es deutschlandweit nur eine Handvoll Wissenschaftler/innen, die sich bislang mit diesem wichtigen Thema beschäftigen. „Zudem wollen wir besser verstehen, welche Auswirkungen psychische Erkrankungen bei den Eltern und deren Therapie auf die Entwicklung der Kinder haben – und das möglichst auch über einen langen Zeitraum“, betont die Forscherin und fährt fort: „Die wenigen Studien, die es hierzu bislang gibt, gehen maximal bis ins Grundschulalter. Aus diesen können wir ableiten, dass die Therapie der Mütter den Kindern offenbar nicht schadet. Aber wie sieht es aus, wenn die Kinder



Prof. Dr. Sarah Kittel-Schneider ist die neue Professorin für Entwicklungspsychiatrie am Uniklinikum Würzburg.

20 Jahre alt sind? Und wie muss die Therapie aussehen, damit die Kinder eine positive Entwicklung nehmen?“ Deshalb sei eines ihrer großen Ziele, Familien über einen Zeitraum von 20 bis 30 Jahren wissenschaftlich zu begleiten. „Jung genug dafür bin ich noch“, schmunzelt die Ärztin.

Bei den von affektiven Erkrankungen betroffenen Müttern ist bekannt, dass das Risiko, innerhalb der ersten vier bis sechs Wochen nach der Entbindung wieder krank zu werden, besonders hoch ist. „Hier müssen wir Lösungen finden, in dieser Zeit möglichst nahe an den Frauen dranzubleiben“, sagt die Professorin. Die in Würzburg bereits bestehenden Angebote einer Sprechstunde zu peripartalen psychischen Erkrankungen und einer Mutter-Kind-Tagesklinik sollen noch um weitere teilstationäre und stationäre Plätze sowie zusätzliche therapeutische Angebote ausgebaut werden.

## Wochenbettdepression auch bei den Vätern möglich

Ein weiteres, vergleichsweise neues und bislang ebenfalls wenig bearbeitetes Thema für peripartale Forschung und neue Therapieangebote sind die Wochenbettdepressionen bei den Vätern. „Schätzungsweise fünf Prozent aller Männer entwickeln nach der Geburt ihres Kindes eine behandlungsbedürftige Depression“, berichtet Sarah Kittel-Schneider. Ihre diesbezüglich in Frankfurt begonnenen Forschungen zum System Familie stießen im vergangenen Jahr gerade auch in den Publikumsmedien auf hohes Interesse. Um den betroffenen Männern und damit indirekt auch den Müttern und Kindern weiterzuhelfen, ist geplant, eine spezielle Väter-sprechstunde einzurichten. „Möglicherweise in Form eines Stammtischs, denn Stuhlkreise werden von dieser Zielgruppe eher abgelehnt“, weiß die Professorin.

## Gute Aussichten für zielführende Kooperationen

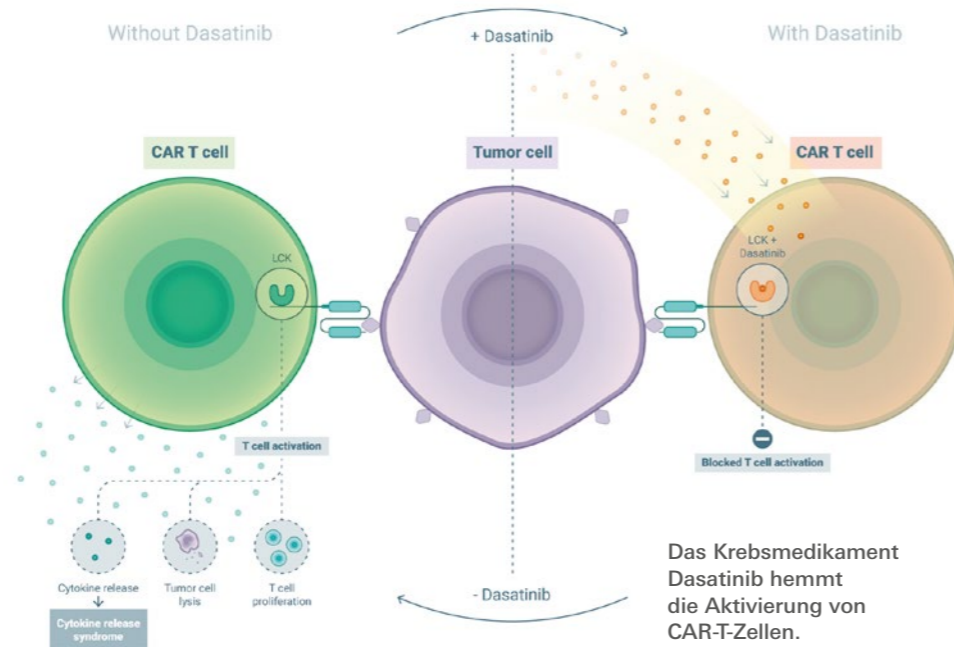
Neben der Zusammenarbeit mit den Kollegen innerhalb des Zentrums für psychische Gesundheit sucht die nach Würzburg Zurückgekehrte die Kooperation mit vielen weiteren Disziplinen und Einrichtungen vor Ort, wie zum Beispiel der Gynäkologie und Pädiatrie, dem Institut für Klinische Neurobiologie sowie dem Fraunhofer-Institut und dem Lehrstuhl für Tissue-Engineering und regenerative Medizin. Die beiden Letzteren können durch ihre Arbeit mit Stammzellen relevante Partner sein. „Ich bin hier in Würzburg allseits sehr herzlich willkommen geheißen worden und – wie erhofft – auf eine sehr offene, kooperationsbereite Atmosphäre gestoßen“, freut sich Sarah Kittel-Schneider über den gelungenen Neustart an alter Wirkungsstätte.



# Krebs-Immuntherapie

## mit einer „Fernbedienung“ steuern

Forscher des Uniklinikums Würzburg und ihre US-amerikanischen Partner haben herausgefunden, dass sich die Krebsbekämpfung mit CAR-T-Zellen durch ein Standardmedikament vorübergehend ausschalten lässt. Dies ist vor allem für den Umgang mit den möglichen, schwerwiegenden Nebenwirkungen der Immuntherapie interessant.



CAR-T-Zellen sind körpereigene T-Zellen, die durch gentechnologische Veränderungen für jeweils eine spezifische Krebsart maßgeschneidert „scharfgestellt“ werden. „Da sich die modifizierten Immunzellen im Körper des Patienten vermehren und dynamisch auf den Krebs reagieren können, sind sie zum einen besonders wirksam. Zum anderen ergibt sich die Herausforderung, diese Immunzellen im Körper des Patienten ‚von außen‘ kontrollieren und steuern zu können. Das ist auch deshalb wichtig, weil diese neue Form der Immuntherapie manchmal einen unvorhersehbaren Verlauf nimmt und erhebliche Nebenwirkungen hervorrufen kann“, sagt CAR-T-Zell-Spezialist Dr. Michael Hudecek von der Medizinischen Klinik II des Uniklinikums Würzburg (UKW). Einer dieser ungewollten Effekte ist der so genannte Zytokin-Sturm (engl. Cytokine-Release-Syndrom, CRS). Dieser plötzliche Anstieg der Immunaktivität kann ohne Gegenmaßnahmen hohes Fieber und niedrigen Blutdruck hervorrufen, schlimmstenfalls sogar zum Tod des Patienten führen.

### CAR-T-Zellen vorübergehend ausschalten

„In der neuesten Generation der CAR-T-Zellen gibt es so genannte Sicherheitsschalter, mit denen versucht werden kann, die außer Kontrolle geratenen CAR-T-Zellen wieder zu eliminieren, aber dabei wird gleichzeitig auch die Anti-Tumortherapie beendet“, erläutert der Forschungsgruppenleiter Hudecek. Nun hat sein Team zusammen mit Wissenschaftlern der US-amerikanischen Krebsklinik Memorial Sloan Kettering Cancer Center (MSK) aus New York mit dem Wirkstoff Dasatinib einen vergleichsweise einfachen Weg identifiziert, die Aktivität der CAR-T-Zellen mit einer „pharmakologischen Fernbedienung“ zu steuern, ohne sie dabei zu zerstören. Damit könnten CAR-T-Zellen während eines CRS vorübergehend aus- und dann wieder eingeschaltet werden, sobald der Nebeneffekt vorbei ist.

Die ermutigenden Ergebnisse der Studie wurden Anfang Juli dieses Jahres in der US-amerikanischen Fachzeitschrift Science Translational Medicine publiziert.

### Erfolge in prä-klinischen Tumormodellen

Dasatinib ist ein Tyrosinkinase-Inhibitor, der für die Behandlung von Leukämie zugelassen ist. Tyrosinkinasen sind als Enzyme Teil des Rezeptorsystems der CAR-T-Zellen. Das Medikament hemmt diese Enzyme und blockiert damit einen wichtigen Schritt bei der Aktivierung der modifizierten Immunzellen. „Wir haben die Wirkung von Dasatinib auf die CAR-T-Zellen zunächst sehr sorgfältig im Reagenzglas getestet. Dr. Katrin Mestermann, die Erstautorin der Studie, konnte dabei zeigen, dass es möglich ist, die CAR-T-Zellen aus- und wieder anzuschalten – und zwar ohne die CAR-T-Zellen zu vernichten und ohne die Anti-Tumor-Wirksamkeit in der ‚An-Phase‘ zu beeinträchtigen“, beschreibt Dr. Hudecek., der Hauptautor der Studie. Er erwartet, dass „die Bewertung und Implementierung von Dasatinib als Kontrollmedikament bei der Immuntherapie mit CAR-T-Zellen sehr gut machbar sein sollten.“

# Hochauflösende Mikroskopie entdeckt Zielmoleküle für Immuntherapie

Würzburger Mediziner und Biophysiker können mit einem neuen Super-Resolution-Mikroskopieverfahren auf Krebszellen Zielmoleküle für die Immuntherapie sichtbar machen. Dabei können sie nachweisen, dass schon geringe Mengen dieser Zielmoleküle ausreichen, um sie für die CAR-T-Zelltherapie zu nutzen.

„Die Krebszellen des Multiplen Myeloms können auf ihrer Oberfläche das Antigen CD19 tragen und von Designer-T-Zellen, die das CD19-Molekül spezifisch erkennen, auch vernichtet werden“ berichtet Dr. Michael Hudecek, Krebsforscher der Medizinischen Klinik II des Uniklinikums Würzburg (UKW). Das ist die zentrale Erkenntnis einer aktuellen Studie, die die Würzburger Mediziner in Zusammenarbeit mit den Biophysikern der Würzburger Universität durchgeführt und im Juli in der Fachzeitschrift Nature Communications veröffentlicht haben.

„Die CAR-T-Zelltherapie funktioniert bei Patienten mit CD19-positiver Leukämie und Lymphknotenkrebs bereits sehr gut und es gibt erste Erfahrungen bei Patienten mit Multiplem Myelom. Die positiven Ergebnisse bei letzteren sorgten in der Fachwelt für große Aufmerksamkeit, denn mit herkömmlichen Analyseverfahren ist das CD19-Molekül auf den Myelomzellen praktisch nicht nachweisbar“, schildert Dr. Thomas Nerreter aus der Arbeitsgruppe von Dr. Hudecek und fährt fort: „Wir haben deshalb erstmals einzel-molekülempfindliche Super-Resolution-Mikroskopieverfahren eingesetzt, um gezielt nach dem CD19-Molekül zu suchen – und sind auch fündig geworden.“

### Auflösung auf Einzelmolekülebene

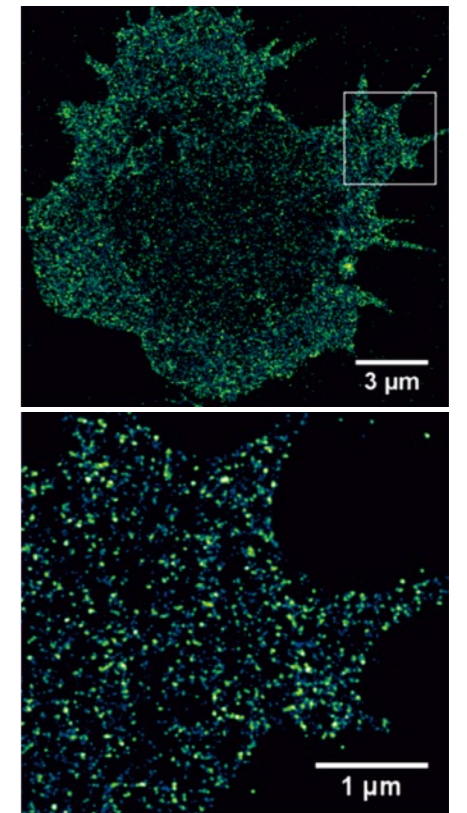
Um die ablaufenden Prozesse und letztlich auch die Empfindlichkeitsschwelle der CD19-CAR-T-Zellen besser beurteilen zu können, kooperierten die UKW-Forscher mit dem Lehrstuhl für Biotechno-

logie und Biophysik der Uni Würzburg. Lehrstuhlinhaber Prof. Dr. Markus Sauer erläutert: „Wir haben eine Fluoreszenzmikroskopietechnik entwickelt, die es uns ermöglicht, einzelne Moleküle mit einer räumlichen Auflösung von 20 Nanometern abzubilden. Mit dieser sogenannten dSTORM-Technologie ist es möglich, die Antigen-Expression auf Zellen direkt und quantitativ nachzuweisen.“

Beim Forschungsprojekt wurden Proben von Myelom-Patienten per dSTORM untersucht. „Während bei klassischen Detektionsmethoden für einen sicheren Nachweis rund 1.500 Moleküle des Antigens auf einer Zelle vorhanden sein müssen, reichten uns im Bestfall 13 Moleküle“, verdeutlicht Sebastian Letschert vom Lehrstuhl für Biotechnologie und Biophysik den drastischen Sprung in der Detailschärfe.

### CAR-T-Zellen sprechen schon auf geringe CD19-Mengen an

„Mit Hilfe der supraauflösenden Mikroskopie konnten wir zeigen, dass das CD19-Antigen deutlich häufiger auf Myelom-Zellen zu finden ist, als das mit klassischen Detektionsmethoden erkennbar war“, resümiert Dr. Nerreter und fährt fort: „Schon diese geringen Antigen-Mengen reichen offenbar aus, um die Tumorzellen für die CAR-T-Zellen identifizierbar zu machen.“ Es gibt jedoch auch Myelom-Zellen, auf denen keine CD19-Antigene nachgewiesen werden konnten. „Wir gehen deshalb davon aus, dass eine Immuntherapie



Das dSTORM-Bild zeigt die Verteilung von CD19-Antigenen in der Plasmamembran einer multiplen Myelomzelle.

mit CD19-CAR-T-Zellen dann am wirksamsten ist, wenn sie noch mit anderen Myelom-wirksamen Substanzen kombiniert wird. Eine weitere Möglichkeit ist es, CAR-T-Zellen herzustellen, die mehrere Antigene gleichzeitig erkennen“, sagt Prof. Dr. Hermann Einsele, der Direktor der Medizinischen Klinik II.

# Wenn eine **Herzschwäche** nicht nur das Herz betrifft

Beim Joint Symposium „Heart Failure Interfaces“ im Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz (DZHI) diskutierten führende Wissenschaftler aus Würzburg, Deutschland und der Welt über die Herzschwäche und ihre Begleiterkrankungen.

Fast vier Millionen Menschen leiden allein in Deutschland an einer Herzinsuffizienz. Bei vielen ist nicht nur das Herz geschwächt, sondern zahlreiche weitere Organe. Wie all diese Organe sich gegenseitig beeinflussen, das war das Thema des Joint Symposiums „Heart Failure Interfaces“ im DZHI. Führende Grundlagenforscher, Kliniker und Experten aus der Bildgebung diskutierten über die Schnittstellen zwischen Herz und anderen Organen. „Nur durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit können wir die Systemerkrankung Herzinsuffizienz verstehen, sie gezielter diagnostizieren und besser behandeln“, betont Prof. Dr. Christoph Maack, Sprecher des DZHI und Initiator des Symposiums, die Bedeutung des Dialogs. „Wichtige Mediatoren sind zum Beispiel die neuroendokrine Aktivierung, Entzündungen und Stoffwechsel.“

**„Immuntherapie für Krebs-erkrankungen weist uns den Weg“**  
Erstes Beispiel Immunzellen: „Immunzellen durchsetzen unsere inneren Organe wie ein Netzwerk“, erklärte Prof. Dr. Matthias Nahrendorf, der eigens aus Boston (USA) angereist war, wo er im Center for Systems Biology an der Harvard University forscht. „Immunzellen können das Herz beschützen oder beschädigen. Wenn wir die Mechanismen verstehen, die Entzündung regulieren, ergeben sich neue Therapieoptionen. Die Immuntherapie für Krebserkrankungen weist uns den Weg!“ Nahrendorf, der im Jahr 2006 in Würzburg einen wichtigen Faktor für die Wundheilung nach einem Herzinfarkt identifiziert hat, hielt den Hauptvortrag des Kongresses über sein Spezialgebiet.

**Herz und Hirn – das eine kann nicht ohne das andere**  
Am ersten Tag stand auch die wechselseitige Beziehung von Herz und Hirn auf dem Programm. „Ohne ein gesundes Hirn kann das Herz nicht seine Aufgaben erfüllen und umgekehrt“, so Prof. Dr. Jürgen Deckert vom Zentrum für Psychische Gesundheit des UKW. Der Bedeutung dieser Beziehung entsprechend hat das DZHI in enger Kooperation mit Neurologie, Psychiatrie und Epidemiologie einen eigenen Forschungsschwerpunkt gewidmet. So können psychischer Stress und Schlaganfall eine Herzmuskelschwäche oder gestörte Herzaktion auslösen und umgekehrt eine Herzmuskelschwäche Depressionen und Merk- und Gedächtnisschwäche.

**Herzinsuffizienz und Diabetes**  
Ein Thema, das sowohl Maack als auch seinem langjährigen Kooperationspartner und Ko-Organisator des Symposiums, Prof. Dr. Johannes Backs, am Herzen liegt, ist das Zusammenspiel von der Zuckerkrankheit (Diabetes) und Herzinsuffizienz. Backs, Leiter des Instituts für Experimentelle Kardiologie am Uniklinikum Heidelberg: „Zucker kann schlecht und gut für das Herz sein. Das Verständnis dieses Paradoxons könnte zu neuen Therapien führen. Jüngste Daten zeigen, dass es einen epigenetischen Schutz-

Junge Wissenschaftler und Kliniker hatten beim Joint Symposium im DZHI die Möglichkeit, ihre Arbeiten in insgesamt zwei Postersitzungen zu präsentieren. Die Urkunden wurden freitagabends beim Get-together im Bürgerspital vergeben.



Vom 11. bis zum 13. Juli fand im Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg (DZHI) in Kooperation mit dem Deutschen Zentrum für Herz- und Kreislaufforschung (DZHK) das Joint Symposium „Heart Failure Interfaces“ statt.

Schalter gibt, der über Zuckerreste angeschaltet und durch andere Stressfaktoren abgeschaltet werden kann.“

**Krebs und Herzschwäche – zwei verschiedene Welten?**  
Eine weitere Volkskrankheit, die mit dem Herz in Verbindung gebracht wird ist Krebs. „Krebs und Herz-Kreislauf-Erkrankungen: Verschiedene Welten oder zwei von einer Sorte? Neue Daten legen nahe, dass Krebserkrankungen bei Patienten mit Herzinsuffizienz häufiger auftreten“, wusste Prof. Dr. Rudolf de Boer, Professor für translationale Kardiologie am University Medical Center im niederländischen Groningen.

**Auf Herz und Nieren prüfen**  
Nicht zu vergessen: „Auf Herz und Nieren prüfen, die Orte des Fühlens und des Gewissens (Psalm 7, 10) zu erforschen, sind intensive Bestreben unserer Arbeitsgruppen im Sinne der herzinsuffizienten Menschen“, berichtete Prof. Dr. Christoph Wanner, Leiter der Nephrologie am UKW: Gemeinsam mit den klinischen Wissen-



Georg Ertl, Ärztlicher Direktor des UKW, hielt eine Laudatio auf Matthias Nahrendorf von der Harvard University (Boston).

schaftlerinnen Jule Pinter, Bettina Kraus und Susanne Brenner arbeitet Wanner an drei Studien zur Salzausscheidung und Senkung des Plasmavolumens in der Verbesserung der diastolischen Herzinsuffizienz und Fortschreiten der Nierenerkrankung.

**Zellen regenerieren sich nicht, lassen sich aber stimulieren**  
Am zweiten Tag des Symposiums referierte unter anderen Prof. Dr. Thomas Eschenhagen zur Kardialen Regeneration: Der Direktor des Instituts für Experimentelle Pharmakologie und Toxikologie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf stellte klar: „Der Untergang von Herzmuskulatur nach einem Infarkt ist irreversibel und führt zur Herzschwäche. Zwei neue Perspektiven machen aber Hoffnung. Erstens kann die sehr geringe Teilungsfähigkeit von Herzmuskelzellen massiv stimuliert werden. Zweitens lassen sich aus pluripotenten Stammzellen massenhaft Herzmuskelzellen herstellen und in das verletzte Herz injizieren oder als Herzpflaster aufnähen.“



Ziel erreicht! Der Dialog zwischen Grundlagenforschern, Klinikern und Experten aus der Bildgebung wurde gefördert.

**Schweres Erbe**  
Im nachfolgenden Themenblock wurden erblich bedingte Herzerkrankungen behandelt. „Herzinsuffizienz und plötzlicher Tod bei jungen Menschen werden häufig durch vererbte Kardiomyopathien verursacht“, so Prof. Dr. Brenda Gerull vom DZHI. Gemeinsam mit anderen Experten erläuterte die Kardiogenetikerin, wie veränderte Gene zur Herzschwäche führen und welche Mechanismen für neue Therapieansätze gerade untersucht werden. „Ein potenzielles Ziel, um Arrhythmien bei hypertropher Kardiomyopathie zu therapieren, könnten zum Beispiel mitochondriale Mechanismen sein“, meint Prof. Dr. Christoph Maack, Leiter des Departments Translationale Forschung am DZHI.

**Neue Hoffnungsträger**  
Last but not least wurden neue Hoffnungsträger aus dem Bereich der medikamentösen Therapie beleuchtet. Und für den Nachwuchs gab es einen Workshop, um ihn zu einer Karriere in der Herz-Kreislauf-Forschung zu motivieren.



Christoph Maack hat seinen beruflichen Fokus zum Thema des Symposiums gemacht: Schnittstellen entdecken und verbinden.

In den vergangenen zehn Jahren hat das Deutsche Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg fast 200 Schwestern und Pfleger zu Herzinsuffizienz-Pflegekräften ausgebildet.



# „Entlass-Schwester“ koordiniert die Nachsorge

Um die Lebensqualität von Herzinsuffizienz-Patienten nach dem Krankenhausaufenthalt zu verbessern, hat das Deutsche Zentrum für Herzinsuffizienz (DZHI) ein Pilotprojekt initiiert, das von der Deutschen Stiftung für chronisch Kranke unterstützt wird.

Mit fast 400.000 Fällen pro Jahr ist die Herzinsuffizienz die häufigste Diagnose, die hierzulande zu Krankenhausaufenthalten führt. Die Versorgung des hochkomplexen Krankheitsbildes ist nicht nur im Klinikverlauf, sondern auch nach der Entlassung, in der poststationären Phase, eine der größten medizinischen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Das Risiko erneut hospitalisiert zu werden oder an Komplikationen zu versterben ist trotz therapeutischer Fortschritte extrem hoch. Um dem entgegen zu wirken und die Lebensqualität der Patienten zu verbessern, startet am Uniklinikum Würzburg (UKW) jetzt ein Pilotprojekt namens Discharge Heart Failure Nurse. Eine speziell ausgebildete Herzinsuffizienz-Pflegekraft schult

die Patienten und managt sowohl die Entlassung als auch die Zuweisung zum Haus- und Facharzt für die poststationäre Weiterversorgung.

### Viele nehmen Medikamente falsch oder gar nicht ein

„Die Versorgung von herzinsuffizienten Patienten ist sehr komplex und nur mit einem intersektoralen und interdisziplinären Behandlungsansatz zu lösen“, erklärt Prof. Dr. Stefan Störk, Leiter der Ambulanz am Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz. „Das bedeutet, dass die Klinik-, Fach- und Hausärzte eng zusammenarbeiten müssen. Doch die individuelle und oft sehr umfangreiche Behandlung sprengt leicht das Zeitkontingent der Ärzte. Zudem verstehen viele Patienten nicht die Hintergründe der Therapie

und nehmen ihre Medikamente falsch oder gar nicht ein. Die Therapieadhärenz liegt lediglich bei 50 Prozent.“

### Schulung und strukturierte Übergabe in die Nachsorge

Umso wichtiger ist die Aufklärung des Patienten und ihrer Angehörigen über das Krankheitsbild, die Therapiemöglichkeiten und Prognose sowie eine strukturierte Betreuung nach der Entlassung. Eine spezialisierte Herzinsuffizienz-Schwester soll sich nun um die Patienten während des Klinikaufenthaltes und danach kümmern. Sie schult die Patienten, erklärt ihnen möglichst im Beisein der Angehörigen, wie sie welche Medikamente einnehmen sollen, sich gesund ernähren und ausreichend bewegen, ihre Risikofaktoren

kontrollieren sowie Zeichen der Verschlechterung erkennen und entsprechend reagieren. Erforderliche Maßnahmen werden in der Patientenakte dokumentiert. Darüber hinaus nimmt die Pflegekraft Kontakt zum Hausarzt und Facharzt aus. Wird der Patient vom Klinikarzt als stabil eingestuft, stimmt sie das weitere Vorgehen mit dem Hausarzt ab. Ist der Patient jedoch fragil, organisiert die Pflegekraft einen zeitnahen Kontrolltermin, möglichst innerhalb von sieben Tagen, bei einem niedergelassenen Kardiologen. Auch nach der Entlassung hält die Nurse den Kontakt zu Patienten und Ärzten.

### Schlüssel zum Erfolg sind spezialisierte Pflegekräfte

„Zahlreiche Studien belegen, dass die Langzeitprognose hinsichtlich Sterblichkeit, Hospitalisierung und Lebensqualität bei Herzinsuffizienz-Patienten durch ein effektives

Entlassmanagement und eine standardisierte poststationäre Weiterversorgung signifikant verbessert werden kann“, berichtet Stefan Störk. Was bislang vielerorts fehlt, ist nichtärztliches Fachpersonal, das die Ärzte entlastet. Der Schlüssel zum Erfolg des Entlassmanagements sind Störk zufolge spezialisierte Schwestern, Pfleger und MFA. Diese sind gegenwärtig jedoch nicht im üblichen Versorgungsbudget vorgesehen.

### Förderung ist ein positives Signal

Das Deutsche Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg ist das erste Zentrum in Deutschland, in dem eine Weiterbildung zur HI-Pflegekraft angeboten wurde. Darüber hinaus hat das DZHI mit dem Würzburger Weg und dem Krankenhausverbund MAHIN ein entsprechendes Herzinsuffizienz-Netzwerk aus Kliniken, Fachärzten und Hausärzten initiiert. Ideale Vor-

aussetzungen also, um das Pilotprojekt „Discharge Nurse“ zu starten. Das Konzept hat auch die Deutsche Stiftung für chronisch Kranke überzeugt. Im Rahmen einer Ausschreibung für den Aufbau von regionalen Arztnetzwerken für Herzinsuffizienzpatienten fördert sie den Einsatz einer Discharge Heart Failure Nurse am Uniklinikum Würzburg mit 20.000 Euro. Dr. Thomas M. Helms, Vorstandsvorsitzender der Stiftung: „Ein zentrales Anliegen der Stiftung ist es, die behandelnden ambulant und stationär tätigen Akteure aller Fachrichtungen zu vernetzen und die Patienten aktiv in ihre Therapie einzubeziehen. Die Discharge Nurse birgt das Potenzial, die Versorgung der Patienten nachhaltig zu verbessern.“ Das Pilotprojekt läuft zunächst ein Jahr lang. Geplant ist die Betreuung und Dokumentation von 180 Patienten. „Wir hoffen, dass wir mit der Auswertung der



Prof. Dr. Stefan Störk leitet im Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg das Department Klinische Forschung und Epidemiologie der Herzinsuffizienz und bildet bereits seit zehn Jahren Schwestern und Pfleger zu Herzinsuffizienz-Pflegekräften aus.

Daten ein Zeichen setzen können und eine Discharge Nurse künftig zum festen Bestand jeder Klinik wird. Allein die Förderung ist ein positives Signal, über das wir uns sehr freuen“, so Störk.

## Arzt und Patient – Hand in Hand

### Amyloidoseselbsthilfegruppe AmyS lud anlässlich ihres einjährigen Bestehens zur Jubiläumsfeier ins DZHI ein

„Ich habe was, was keiner kennt.“ Ein vielzitatierter Satz von Amyloidose-Patienten. Seit einem Jahr haben Betroffene jedoch die Möglichkeit, sich über ihre seltene Krankheit auszutauschen. Denn seit Sommer 2018 trifft sich einmal im Monat im Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg (DZHI) die Selbsthilfegruppe AmyS. Anlässlich des einjährigen Bestehens luden die Leiter

der Selbsthilfegruppe gemeinsam mit dem Ärzteteam des Interdisziplinären Amyloidosezentrums zur zweitägigen Jubiläumsfeier ein. Das Motto lautete: „Arzt und Patient – Hand in Hand“. Zahlreiche Interessierte folgten der Einladung und nahmen an den kostenlosen Vorträgen, Führungen und Gesprächen teil.



# Kunst mit Herz

Schüler bringen Farbe ins Deutsche Zentrum für Herzinsuffizienz und bekommen Einblicke in die Forschung und Behandlung der Volkskrankheit Herzschwäche.



Von wunderschön über zauberhaft bis mega und cool war in den letzten Wochen alles im Foyer des Deutschen Zentrums für Herzinsuffizienz Würzburg (DZHI) zu hören. In dem Forschungs- und Behandlungszentrum haben Jugendliche des Gestaltungs- und Sozialzweigs der Montessori-Schule eine sieben Meter lange und drei Meter hohe Wand mit einem Herzen, aus dem verschiedene Pflanzen sprießen, bemalt. „Herzestärkepflanzen-Freude“ heißt das Konzept, das Mensch und Natur als Einheit wahrnimmt. Wenige Wochen zuvor hatten bereits Schüler der Mittelschule Zellerau mit einem bunten Grafitti auf dem Fries in der Ein-

gangshalle Farbe ins DZHI gebracht. Siebtklässler der Pestalozzi Mittelschule und das offene Atelier der Leopold-Sonnemann-Realschule in Höchberg hatten die Wände in den Ambulanzen für Patienten und Probanden mit Pinsel und Schablonen in Angriff genommen. Passend zur STAAB-Studie, wo 5.000 Würzburger Herzen untersucht werden, hatten die Nachwuchskünstler Lieblingsorte abgebildet – Orte, die den Würzburgern am Herzen liegen. Die Realschüler laden Patienten, Ärzte und Pflegepersonal in ihren Bildern zu Traumreisen und Abenteuern ein und sorgen mit kleinen Figuren auf den Wänden, Stencils, für Überraschungen.

„Tolle Kooperation zwischen Wissenschaft und Bildung!“ Christoph Maack, Sprecher des DZHI ist begeistert von den Arbeiten: „Es ist sehr beeindruckend, was die Schüler hier mit ihren Lehrerinnen auf die Beine gestellt haben und wie viel Herzblut in den Kunstwerken steckt.“ Das DZHI hatte gemeinsam mit der Stadt Würzburg im vergangenen Winter einen Aufruf gestartet und Schulklassen zur Gestaltung der Räume eingeladen. Im Gegenzug haben die Schüler auf ihr Alter und die Interessen zugeschnittene Führungen bekommen. Sie konnten den Ärzten sowie Forschern über die Schulter schauen und selbst einmal Herzen abhören,

schlagende Zellen unterm Mikroskop anschauen oder pipettieren. „Solche tollen Kooperationen zwischen Wissenschaft und Bildung unterstützen wir immer gern“, fügt die kommissarische Leiterin des Bildungsbüros der Stadt Würzburg im Kultur-, Schul- und Sportreferat, Nadine Bernhard, hinzu. „Sie dienen der Förderung der Kreativität, der Stärkung des Selbstbewusstseins und der Teamarbeit, der Berufsorientierung und natürlich auch in diesem Fall dem Auseinandersetzen mit dem Herzen als Organ, das es zu schützen und zu stärken gilt.“



Innerhalb von drei Tagen haben Schüler aus dem Gestaltungszweig und Sozialen Zweig der 11. Jahrgangsstufe der Montessori-Fachoberschule Würzburg die sieben Meter lange und drei Meter hohe Wand im Foyer des DZHI gestaltet. „In unserem Konzept werden Mensch und Natur als Einheit wahrgenommen“, erklärt die Lehrerin Dorette Jansen. „Der Mensch als ganzheitliches Wesen, in allen verschiedenen Lebens- oder Wachstumsphasen, wie auch in seiner Wandlung im Tod und dem, was weitergegeben wird. Diesen allumfassenden Gedanken finden wir in der Natur.“



21 Schüler der Klasse 7a aus der Pestalozzi-Mittelschule haben mit ihrer Lehrerin, Sabrina Purius, Lieblingsorte in Würzburg fotografiert. Von den Orten, für die auch viele andere Würzburger Herzen schlagen, haben sie Schablonen erstellt und mit verschiedenen Techniken auf Papier festgehalten. Einige der Kunstwerke sowie zwei Collagen, in denen die Schüler ihre ganz eigene Sicht auf Würzburg zeigen, sind jetzt in den Räumen der Ambulanz und der STAAB-Studie zu besichtigen, dort, wo 5.000 Würzburger Herzen untersucht werden, um die frühen Stadien der Herzschwäche rechtzeitig zu erkennen.



Bei den Schülern des „Offenen Ateliers“ der Leopold-Sonnemann-Realschule in Höchberg war das Herz der Ausgangspunkt der Überlegungen. „Im Herzen hat so Vieles Platz!“ und „Es ist bei Weitem mehr als ein Organ!“. Bei der Gestaltung der Flure in der Ambulanz und des Tagesraums kamen die Jugendlichen und ihre Lehrerin Karin Kasberger zu folgender Entscheidung: Ein freundliches Gegenüber in Form und Farbe sollten die Patienten, ihre Angehörigen, die Ärzte und Pflegekräfte hier antreffen. Besonders liebenswert sind die kleinen Schablonenbilder, so genannte Stencils, die über Türrahmen, Fußleisten und Steckdosen hervorblitzen.

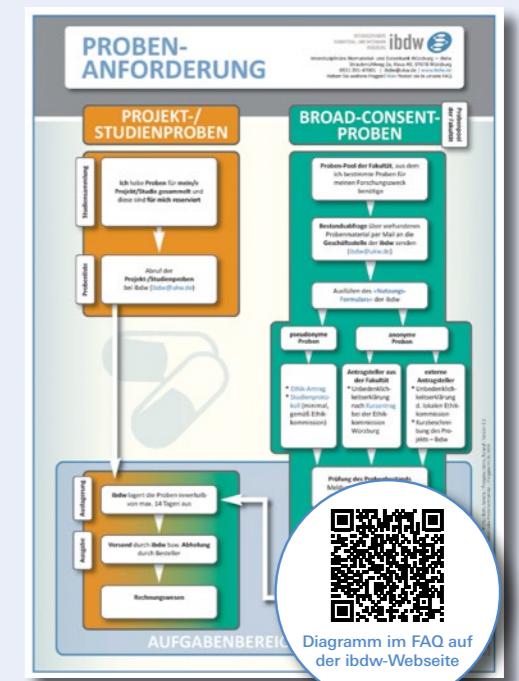
# Ran an die Probe!

Über 500.000 humane Biomaterialproben lagern sicher und kontrolliert in den überwachten Kühlschränken der Interdisziplinären Biomaterial- und Datenbank (ibdw) am Uniklinikum. Dort warten sie darauf, der Wissenschaft zu neuen Erkenntnissen zu verhelfen.

Um die Bereitstellung der Proben für Forschende zu vereinfachen, hat die ibdw mit ihren Partnern am UKW ein transparentes Modell zur Auslagerung von Proben entwickelt. Egal ob Studienproben oder „Broad-Consent“- (Fakultäts-) Proben: Anhand eines übersichtlichen Diagramms ([www.ibdw.de](http://www.ibdw.de)) finden Forschende schnell und einfach den Weg zum gewünschten Material.

Um ihren Service zu verbessern und den Nutzerinnen und Nutzern wichtige Informationen übersichtlich darzustellen, beantwortet die ibdw auf ihrer Webseite ab sofort häufig gestellte Fragen („FAQ rund um die Aufgaben der ibdw“).

Ihre Frage ist nicht dabei? Schreiben Sie uns eine Mail an [ibd@ukw.de](mailto:ibd@ukw.de) – wir helfen Ihnen gerne weiter! Webseite: [www.ibdw.de](http://www.ibdw.de)



# Neue genetische Variationen im Zusammenhang mit **Angst** identifiziert



Einem internationalen wissenschaftlichen Konsortium ist es gelungen, einen neuen Genort für schwere Angst- und Belastungsstörungen zu identifizieren. Die unter der Leitung von Prof. Dr. Sandra Meier und Prof. Dr. Manuel Mattheisen von der Psychiatrischen Universitätsklinik Würzburg gewonnenen Erkenntnisse können die Grundlage für neue Therapieoptionen bilden.

„Angst- und Belastungsstörungen sind in ihrer klinischen Ausprägung sehr komplex und treten selten isoliert auf“, sagt Prof. Dr. Sandra Meier. Die Leiterin der Arbeitsgruppe für Genetische Epidemiologie in der Psychiatrie an der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie (PPP) des Uniklinikums Würzburg (UKW) fährt fort: „Die meisten Patienten leiden an weiteren psychischen oder somatischen Erkrankungen, was die Identifizierung von umweltbedingten wie genetischen Risikofaktoren erschwert. Voraussetzung hierfür sind eine detaillierte Phänotypisierung und die Zusammenarbeit in großen Forschungskonsortien.“

### Studie mit 13.000 Patienten und 20.000 Kontroll-Personen

Ein solches internationales Konsortium untersuchte unter Leitung von Prof. Meier die Gene von 13.000 Patienten mit Angst- und Belastungsstörungen und 20.000 Kontroll-Personen. Die Ergebnisse der Studie wurden im Mai dieses Jahrs in der US-amerikanischen Fachzeitschrift JAMA Psychiatry publiziert. „Es ist uns gelungen, einen neuen Genort für schwere Angst- und Belastungsstörungen zu identifizieren und in Mausmodellen weiter zu evaluieren“, berichtet Prof. Dr. Manuel Mattheisen, einer der Letztautoren der Studie und

Leiter der Arbeitsgruppe für Psychiatrische Genetik und Epigenetik an der KPPP des UKW. Mit Genort wird die genaue Lage eines bestimmten Gens oder eines genetischen Markers auf einem Chromosom bezeichnet.

„Das bessere Verständnis der molekularen und zellulären Grundlagen von Angst- und Belastungsstörungen kann die Entwicklung dringend benötigter, neuartiger und zielgerichteter Therapien für diese Störungsbilder erleichtern“, unterstreicht Prof. Iiris Hovatta, Direktorin des Wissenschaftsprogramms für Molekulare und Integrative Biowissenschaften der Universität Helsinki/Finnland und ebenfalls Letztautorin der Studie.

Literatur:  
JAMA Psychiatry. Published online May 22, 2019. doi:10.1001/jamapsychiatry.2019.1119  
Genetic Variants Associated With Anxiety and Stress-Related Disorders: A Genome-Wide Association Study and Mouse-Model Study



Prof. Dr. Sandra Meier und Prof. Dr. Manuel Mattheisen leiteten ein internationales wissenschaftliches Konsortium, das die genetischen Grundlagen von Angst- und Belastungsstörungen erforscht.



## Tag der Organspende: Gelungene Premiere

Anlässlich des bundesweiten Tags der Organspende luden das Uniklinikum Würzburg (UKW), Selbsthilfegruppen, Verbände und weitere Partner am 1. Juni 2019 die interessierte Öffentlichkeit zu einer in dieser Form für Würzburg neuen Informationsveranstaltung auf den Innenhof des Würzburger Rathauses ein. An Ständen bestand dort die Möglichkeit, in einer entspannt-offenen Atmosphäre mit ärztlichen Experten, Organempfängern sowie Angehörigen von Organspendern ins Gespräch zu kommen. Neben diesen Kontakten gab es eine Posterausstellung zu häufig gestellten Fragen. Begleitet wurde die Veranstaltung von einem kurzweiligen Familien- und Unterhaltungsprogramm.

### Vorurteile ausgeräumt

„Bei den Gesprächen mit den Passanten ging es häufig um die Altersgrenze, da immer noch viele Menschen fälschlich der Meinung sind, zu alt zu sein oder aus anderen Gründen nicht als Spender in Frage zu kommen“, berichtet Dr. Anna Laura Herzog vom Transplantationszentrum des UKW. Die Premiere war nach ihren Worten eine genutzte Chance, einige immer wiederkehrende Vorurteile und Unklarheiten auszuräumen sowie das Zentrum vorzustellen. Prof. Dr. Georg Ertl betonte in seiner Ansprache, dass die freiwillige und altruistische Entscheidung zur Organspende auf einer ausreichenden und objektiv dargebotenen Information beruhen sollte – und dass man diese am UKW jederzeit bekommen könne. Ferner dankte der Ärztliche Direktor des UKW der Stadt Würzburg für die kostenlose Nutzungsmöglichkeit des prominenten Platzes sowie Bürgermeisterin Marion Schäfer-Blake für ihre freundlichen Grußworte.



Ein großer Pluspunkt des Würzburger Tags der Organspende war authentische, fundierte Information – zum Beispiel von den beiden Lebertransplantierten Hermann Diez und Christina Wiedenhofer vom Verein Lebertransplantierte Deutschland.

Bild: Jezper - stock.adobe.com

## Forschungsförderung ermöglicht Versorgungsstudie

Dr. Britta Hahn von der Poliklinik für Zahnerhaltung und Parodontologie des Uniklinikums Würzburg, ist eine der beiden Empfängerinnen des diesjährigen DGR<sup>2</sup>Z-GC-Grants. Hinter dieser Forschungsförderung stehen die Deutsche Gesellschaft für Restaurative und Regenerative Zahnerhaltung (DGR<sup>2</sup>Z) und das Dentalunternehmen GC. Dr. Hahn erhielt 16.500 Euro für ihre geplante Studie, bei der sie untersuchen will, ob laborgefertigte minimal-invasive Composite-Restaurationen nach langjährigem Einsatz eine Alternative zu klassischen invasiveren Versorgungsformen darstellen.



Dr. Britta Hahn erhielt eine Forschungsförderung aus dem DGR<sup>2</sup>Z-GC-Grant.

### Ästhetische, minimal-invasive und schonende Lösung

Die Zahnärztin erläutert: „Komposite sind zahnfarbene plastische Verbundwerkstoffe, die unter anderem als direkt im Mund eingebrachtes Füllungsmaterial für die zahnärztliche Behandlung dienen. Mit indirekten, also im Labor gefertigten Voll- und Teilkronen sowie Inlays aus diesem Material können wir Strukturanomalien bei Kindern und Jugendlichen ästhetisch hochwertig und minimalinvasiv versorgen.“ Die Verwendung klassischer Restaurationen, wie (Teil-)Kronen aus Metall und Keramik erfordern die Präparation des erkrankten Zahnes, um die materialspezifischen Mindestschichtstärken zu erreichen. Moderne Kompositwerkstoffe ermöglichen hingegen die Verwendung deutlich geringerer Schichtstärken. Dadurch kann rein defektbezogen gearbeitet und nicht betroffene Zahnhartsubstanz maximal geschont werden.

Die geplante Langzeitbeobachtungsstudie ist die erste systematische Nachuntersuchung von Zähnen mit dieser Restaurationsform über einen Zeitraum von bis zu zehn Jahren.

# Gemeinsam gegen vernachlässigte Tropenkrankheiten

Sieben Institutionen aus Würzburg – darunter das Uniklinikum – haben ein neues Kompetenzzentrum im Kampf gegen vernachlässigte Tropenkrankheiten gegründet.

Sieben Institutionen aus Würzburg haben sich zusammengeschlossen, um gemeinsam und sektorübergreifend gegen 20 vernachlässigte Tropenkrankheiten – sogenannte NTDs: Neglected Tropical Diseases – vorzugehen. Neben der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) sind mit dabei: das Uniklinikum Würzburg, die Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt, die DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe, die Deutsche Gesellschaft für Parasitologie, das Missionsärztliche Institut Würzburg und die Gemeinschaft Sant'Egidio Würzburg. Das neue Zentrum bringt erstmals Expertinnen und Experten aus dem medizinisch-wissenschaftlichen Bereich mit in der Implementierung erfahrenen zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammen.

Zum Gründungsfestakt am 22. Mai 2019 im Toscanasaal der Würzburger Residenz war auch Bundesentwicklungsminister Gerd Müller angereist. „Stoppt

Krankheiten der Armut. Gemeinsam können wir das leisten“, sagte er in seiner Ansprache und begrüßte ausdrücklich die Gründung des Deutschen Zentrums für die sektorübergreifende Bekämpfung Vernachlässigter Tropenkrankheiten (DZVT), wie der Zusammenschluss jetzt offiziell heißt.

## Wissenschaft und Hilfsorganisationen kooperieren

Den Anstoß für die Initiative hatten Prof. Markus Engstler, Inhaber des Lehrstuhls für Zoologie I an der JMU und Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Parasitologie, und Burkard Kömm, Geschäftsführer der DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe, gegeben. Das Zentrum vereint akademische Disziplinen wie Ingenieurswesen, Soziologie oder Biologie mit den Bereichen Tiergesundheit, Wasser/Sanitär/Hygiene und Tiergesundheit sowie die öffentlich-private Partnerschaft im Gesundheitssektor.

## Vernachlässigte Tropenkrankheiten

Afrikanische Schlafkrankheit, Bilharziose, Chagas, Leishmaniose und das Dengue-Fieber – sie gehören, neben anderen Krankheiten, laut Definition der Weltgesundheitsorganisation WHO zu den vernachlässigten Tropenkrankheiten. Mehr als 1,4 Milliarden Menschen sind weltweit an ihnen erkrankt, viele Millionen Menschen sterben jährlich an ihren Folgen. NTDs können aber auch chronische Krankheiten und Behinderungen verursachen, die zu Stigmatisierung und sozialer Ausgrenzung führen. Darüber hinaus ist der volkswirtschaftliche Schaden, der durch sie verursacht wird, enorm. Darunter leidet die wirtschaftliche Entwicklung der betroffenen Länder seit vielen Jahrzehnten.

Gründer und Gratulanten beim Festakt in der Residenz (vom links): Robert Grebner (FHWS), Alfred Forchel (JMU), Burkard Kömm (DAHW), Paul Lehrieder (MdB), Gerd Müller (BMZ), Njideka Komm (DZVT), Markus Engstler (JMU / Deutsche Gesellschaft für Parasitologie), Adolf Bauer (Bürgermeister der Stadt Würzburg), August Stich (MI), Georg Ertl (UKW), Matthias Frosch (UKW) und Dieter Wenderlein (Sant'Egidio).



Bild: Daniel Mayer / DAHW

# Assistenzärztinnen aus Tansania weitergebildet

Das Bugando Medical Centre (BMC) ist die Partnerklinik des Uniklinikums Würzburg (UKW) in Würzburgs Partnerstadt Mwanza/Tansania. „Zur Vervollständigung der anästhesiologischen Facharztweiterbildung im BMC laden wir von Zeit zu Zeit Assistenzärztinnen und -ärzte des letzten Weiterbildungsjahres zu uns ein. Hier können sie Erfahrungen in Anästhesiebereichen sammeln, die in ihrem Heimatkrankenhaus nicht so stark vertreten sind, wie zum Beispiel Regionalanästhesie, Kinderanästhesie sowie die Anästhesie bei Herz- oder Gehirnoperationen“, sagt Dr. Daniel Röder. Vom 4. bis 31. Mai 2019 organisierte der Oberarzt der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie die Hospitation von Dr. Debora Madyedye und Dr. Fatma Said am UKW. Die beiden Assistenzärztinnen gewannen viele wertvolle Eindrücke aus dem Arbeitsalltag der hiesigen Anästhesie-Ärztinnen und -Ärzte der entsprechenden Klinikbereiche.

## Erfahrungen und Erkenntnisse der Gäste

„Wir wurden am Uniklinikum sehr freundlich empfangen“, berichtete Dr. Debora Madyedye am Ende ihres Würzburgaufenthalts und fuhr fort: „Die Kollegen waren sehr hilfsbereit und haben uns über viele vor Ort bereits etablierte Maßnahmen informiert, wie zum Beispiel das postoperative Schmerzmanagement oder die Prämedikation von Kindern. Auch wir am BMC sollten den Patienten,



Dr. Daniel Röder von der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie des Uniklinikums Würzburg zusammen mit Dr. Fatma Said (links) und Dr. Debora Madyedye vom Bugando Medical Centre in Mwanza/Tansania.

insbesondere den Kindern, noch häufiger durch entsprechend beruhigende Medikamente die Angst vor ihrer Operation nehmen.“ Eine weitere Erkenntnis von Dr. Madyedye aus der Hospitation: „Wir werden künftig am BMC noch deutlich mehr Patienten vor der Operation visitieren – das ist in unserem System leider nicht verpflichtend.“ Der Aufenthalt der

beiden Ärztinnen wurde finanziert von der Initiative „Klinikpartnerschaften – Partner stärken Gesundheit“, die vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung gemeinsam mit der Else Kröner-Fresenius-Stiftung getragen wird.

## Aufgepasst!

### Jahresbericht 2018 erschienen

Der Jahresbericht 2018 des Uniklinikums Würzburg (UKW) ist da! Auf über 100 Seiten fasst er die wichtigsten Ereignisse am mainfränkischen Krankenhaus der Supramaximalversorgung zusammen. Außerdem nennt die aufwändig gestaltete Publikation die Ansprechpartner mit Leitungsaufgaben sowie die zentralen Zahlen und

Fakten aus dem Geschäftsverlauf. Beispielsweise wurden im vergangenen Jahr 61.356 vollstationäre und 12.271 teilstationäre Patienten versorgt. In 264.644 Fällen vertrauten ambulante Patienten auf das Können der UKW-Kräfte. Getragen wurde das Klinikum in 2018 von 6.803 Beschäftigten, von denen 4.913 weiblich waren.



Für weitere aussagekräftige Informationen kann ein PDF des Jahresberichts abgerufen werden unter [www.ukw.de](http://www.ukw.de)



# Spatenstich bei der neuen Klinik für Strahlentherapie

Die Strahlentherapie am Uniklinikum Würzburg soll in vier Jahren in einem topmodernen Gebäude konzentriert sein. Dazu fand heute am 12. Juli der feierliche erste Spatenstich statt.

„Historisch haben sich die Bereiche zur Strahlenbehandlung des Würzburger Universitätsklinikums in unterschiedlichen Kliniken entwickelt. Diese räumliche Verteilung führt aktuell zu großen logistischen Herausforderungen und langen Wegen für unsere Patienten und Beschäftigten“, berichtet Prof. Dr. Michael Flentje, der Direktor der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie. Dieser Zustand soll sich bald ändern: Am 12. Juli dieses Jahres fand auf dem Klinikumsaltgelände an der Josef-Schneider-Straße im Würzburger Stadtteil Grombühl der feierliche erste Spa-

tenstich für ein neues Klinikgebäude statt. Bauherr des Vorhabens ist der Freistaat Bayern. Als dessen Vertreter nahm Bernd Sibler, der bayerische Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, am Festakt teil. In seiner Ansprache sagte er: „Mit der neuen Strahlenklinik wird das Universitätsklinikum Würzburg ein Innovationszentrum erhalten, das mit seinem interdisziplinären Ansatz Maßstäbe in der Behandlung von Krebserkrankungen setzen kann! Zukunftsweisende Behandlungsansätze der Spitzenmedizin werden dafür sorgen, dass die Behandlung von Krebs-

patientinnen und -patienten weiter verbessert wird. Das schenkt uns Hoffnung für die Zukunft – schließlich gehören Krebserkrankungen zu den größten Herausforderungen unserer Gesellschaft.“

## Spitzenmedizin unter einem Dach

Das vom Staatlichen Bauamt Würzburg geleitete Projekt fasst erstmals sämtliche Einrichtungen zur Strahlentherapie des Uniklinikums Würzburg (UKW) räumlich zusammen. In dem siebengeschossigen Bauwerk werden Therapiebereiche, Ambulanzen, eine Tagesklinik und eine Bettenstation Platz finden. „Damit wird

ein dem jeweiligen Schweregrad der Erkrankung angemessenes therapeutisches und pflegerisches Umfeld verwirklicht“, freut sich Prof. Flentje. Laut dem Klinikdirektor ist der Neubau auch mit einer weitgehenden Erneuerung der apparativen Ausstattung verbunden. Für zukunftsweisende Verfahren, wie Hochpräzisionsbestrahlungen und Radiochirurgie, die nach seinen Worten in erheblichem Maße am UKW entwickelt wurden, stehen dann modernste Geräte zur Verfügung.

Auch die Palliativstation soll in dem Gebäude eine neue Heimat finden. „Dort werden Patienten sowie ihre Angehörigen und Freunde in schwieriger Zeit von einer großzügigen und ansprechenden Architektur profitieren“, ist sich Prof. Flentje sicher.

Die hohe architektonische Qualität des geplanten Gebäudes lobte auch Christian Schuchardt, der Würzburger Oberbürgermeister, in seinem Grußwort anlässlich des Spatenstichs. Nach seiner Einschätzung wird es sich sehr gut in das historisch gewachsene Klinikumsaltgelände einfügen.

## Vorteilhafte Hanglage

Der von der Wörner Traxler Richter Planungsgesellschaft mbh entworfene Komplex liegt östlich der Universitäts-Frauenklinik im Hang. Drei der sieben Stockwerke sind unterirdisch. In Höhe des zweiten Untergeschosses ist ein

weiterer Trakt mit insgesamt fünf Strahlenbunkern angeschlossen. In dieser Ebene sind alle Linearbeschleuniger des Campus konzentriert. „Der Gebäudeentwurf nutzt die Hanglage gezielt für die Belichtung der Bunkerebene und verbirgt gleichzeitig geschickt eine große Baumasse im Erdreich“, sagte Jan Knippel, Bereichsleiter Universitätsbau im Staatlichen Bauamt Würzburg. Um allen Aspekten des Strahlenschutzes Genüge zu tun, werden die Wände in diesem Bereich zudem eine Stärke von bis zu annähernd zwei Metern erhalten.

Weiterer Vorteil des stark abfallenden Baugeländes: Auch das in den Hang eingeschnittene Geschoss der Strahlenbehandlung hat Zugang zum Tageslicht.

Talseits, vorgelagert zum Klinikneubau, wird außerdem eine neue Trafostation errichtet. Diese soll die nächstliegenden, veralteten Trafostationen ersetzen und die Stromversorgung der Strahlentherapie sowie der angrenzender UKW-Kliniken und Institute der Universität Würzburg sichern.

## Wichtiger Teil des laufenden Modernisierungsprozesses

Prof. Dr. Georg Ertl, der Ärztliche Direktor des UKW, stellte bei seiner Ansprache die Baumaßnahme in einen größeren Gesamtzusammenhang: „Die neue Klinik für Strahlentherapie ist ein Meilenstein

## Zahlen und Fakten

**Nutzfläche:** 3.991 m  
**Tiefe der Baugrube:** bis zu 18,5 m  
**Aushub:** 110.000 t  
**Bohrpfähle:** 222 Stück mit bis zu 1,5 m Durchmesser und bis zu 20 m Länge. Bei einer Bohrpfehlwandlänge von 315 m ergibt sich eine Gesamtlänge der Bohrpfähle von annähernd 3.200 m. Hierbei werden 210 t Stahl und fast 2.300 m<sup>3</sup> Beton verbaut.  
**Kosten:** 59 Millionen Euro  
**Geplanter Einzug:** 2023



Spatenstich für die neue Klinik für Strahlentherapie im Beisein von Wissenschaftsminister Bernd Sibler (Mitte) und vielen weiteren prominenten Personen.

Bild: A. Wolf

So wird die neue Klinik für Strahlentherapie aussehen.



Bild: wörner traxler richter



Die neue Klinik liegt in der Nachbarschaft der Universitäts-Frauenklinik (C15), des CCC Mainfranken (C16) sowie des Zentrums für Experimentelle Molekulare Medizin (E7).

Bild: univ-wuerzburg.de | Kaestler Media

# Die Gebrechlichkeit der Patienten erfassen

Wie belastbar sind betagte Krebspatienten in der Therapie? Im Sinne des altersgerechten Krankenhauses werden in der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie des Uniklinikums Würzburg erste Erfahrungen mit einem aus der Geriatrie stammenden Screening gemacht.

Der Anteil betagter (über 70 Jahre) und hochbetagter (über 80 Jahre) Tumorpatienten steigt. Dabei unterscheiden sich die einzelnen Patienten innerhalb dieser jeweiligen Altersgruppen zunehmend in ihren physischen und psychischen Reserven. Außerdem gibt es individuell große Diskrepanzen bei Faktoren wie:

- ▶ Gesundheits- und Lebensziele – wie Lebensverlängerung, Lebensqualität oder größtmögliche Unabhängigkeit,
- ▶ Risikofaktoren – wie geringe Organreserven, Begleiterkrankungen oder kognitive Einschränkungen,
- ▶ sozialer Rückhalt.

„Für den Behandlungserfolg und die Lebensqualität älterer Patienten ist es wichtig, ihre individuellen psychischen und körperlichen Reserven richtig einzuschätzen“, sagt Prof. Dr. Birgitt van Oorschot. Laut der Leiterin des Interdisziplinären Zentrums Palliativmedizin des Uniklinikums Würzburg (UKW) wird dazu bisher bei Krebspatienten standardmäßig der Allgemeinzustand anhand des Karnofsky-Index oder der ECOG-Performance-Scale eingeschätzt. Die behandelnden Ärztinnen und Ärzte erheben dabei in einer Momentaufnahme den Ist-Zustand in Bezug auf Aktivität, Selbstversorgung oder Pflege-

bedürftigkeit. „Für das Abschätzen der jeweiligen Widerstandskraft gegen die in vielen Fällen anstrengenden Therapien und die Entscheidung über unter Umständen nötige Unterstützungsmaßnahmen scheint der Allgemeinzustand jedoch nicht das richtige Maß zu sein. So gibt es den begründeten Verdacht, dass die tatsächlichen Reserven der betagten Patienten hierbei tendenziell überschätzt werden. Gleichzeitig gibt es Fälle, in denen hochbetagte, aber rüstige Patienten in ihren Möglichkeiten unterschätzt werden“, berichtet Prof. van Oorschot. Die Folge davon können nach ihren Erfahrungen sowohl unerwartete Nebenwirkungen und vorzeitige Therapieabbrüche, als auch Untertherapie sein. Eine Differenzierung von rüstigen, vulnerablen und gebrechlichen Patienten könnte hier weiterhelfen.

## Erfassen von Gebrechlichkeit mit CFS

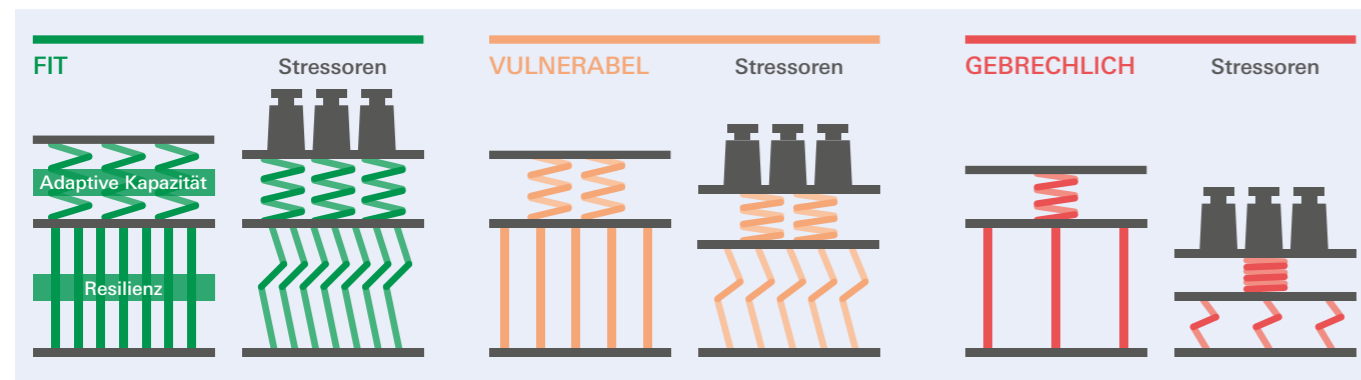
Unter Gebrechlichkeit (englisch: Frailty) wird ein komplexer Zustand mit herabgesetzten physischen und psychisch-kognitiven Reserven verstanden, die einen alten Menschen körperlich anfälliger und insgesamt weniger belastungsresistent machen. Für die Erfassung von Gebrechlichkeit gibt es über 50 Mess-

methoden, darunter die aus der kanadischen Gerontologie stammende Clinical Frailty Scale (CFS). Bei dieser Skala werden Patienten durch vergleichsweise einfache Beobachtungen in eine von insgesamt neun Stufen eingeteilt, die von „sehr fit“/„fit“ über „vulnerabel“ und verschiedene Grade von „gebrechlich“ bis zu „terminal krank“ reichen. Die CFS basiert auf der klinischen Einschätzung von Mobilität, Funktion, Begleiterkrankungen sowie geistiger Fähigkeiten.

## Screening implementiert

Seit April 2018 wird in der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie des UKW bei über 70-jährigen Patienten anhand der CSF bei der Erstvorstellung auf Gebrechlichkeit gescreent. Die Ergebnisse werden derzeit ausgewertet. Ergänzend wird ein Konzept für geriatrisches Ko-Management vorbereitet, damit vulnerable und gebrechliche Patienten interdisziplinär und ganzheitlich adäquat versorgt werden können.

**Gebrechlichkeit im Modell: Fitte Patienten haben sowohl eine gute geistige Anpassungsfähigkeit (Adaptive Kapazität) als auch körperliche Widerstandsfähigkeit (Resilienz) gegenüber Stressoren. Bei vulnerablen und gebrechlichen Patienten sind diese eingeschränkt.**



# 4,6 Millionen Euro für eine bessere Nachsorge nach chirurgischer Adipositasbehandlung

Der Innovationsausschuss des GBA fördert das Projekt „ACHT – Adipositas Care & Health Therapy“ zur Nachsorge nach einer chirurgischen Adipositasbehandlung mit rund 4,6 Millionen Euro. Die medizinische Leitung des Vorhabens hat das Interdisziplinäre Adipositaszentrum des Uniklinikums Würzburg.

Bariatrische-metabolische Operationen, wie der Magenbypass oder der Schlauchmagen, sind die aktuell wirksamste Behandlungsoption bei krankhaftem Übergewicht (Adipositas). Für einen nachhaltigen Therapieerfolg ist nach einem solchen Eingriff eine langfristige Nachsorge und lebenslange Betreuung wichtig. Auch mögliche postoperative Komplikationen, Ernährungsprobleme oder Mangelzustände müssen rechtzeitig identifiziert und behandelt werden. Da es hierfür noch keine strukturierten Nachsorgeprogramme gibt, versorgen meist die jeweiligen Adipositaszentren die Patienten weiter. „Es ist dringend notwendig, ein strukturiertes Nachsorgekonzept zu etablieren, das flächendeckend anwendbar ist, die lebenslang erforderliche Nachsorge sicherstellt und mögliche Langzeitkomplikationen verhindert“, betont Prof. Dr. Martin Fassnacht, der Leiter der Endokrinologie am Uniklinikum Würzburg (UKW). Das zu seiner Abteilung gehörende Interdisziplinäre Adipositaszentrum des UKW hat die medizinische Leitung des Anfang Juli dieses Jahres gestarteten Projekts „ACHT – Adipositas Care & Health Therapy“ inne.



Anfang Juli dieses Jahres trafen sich alle beteiligten Partner des Projekts „ACHT – Adipositas Care & Health Therapy“ zum offiziellen Kick-off in München.

Bild: Dr. Stiftung für chronisch Kranke

## Ziel: Strukturierte, disziplinen- und sektorenübergreifende Nachsorge

Das dahinterstehende Konsortium zielt darauf ab, dass Adipositas-Zentren sowie niedergelassene Haus- und Fachärzte gemeinsam eine strukturierte, disziplinen- und sektorenübergreifende Nachsorge für Patienten nach einer bariatrisch-metabolischen Operation in Bayern etablieren. Zu den innovativen Elementen dabei zählen laut Dr. Ann-Cathrin Koschker, der Leiterin der Würzburger Adipositas-Ambulanz, eine Adipositas-App und speziell geschulte Adipositas-Lotsen, die über eine persönliche und individuelle Betreuung die Koordination der Nachsorgeprozesse und die Therapietreue der Patienten verbessern sollen. Patienten, Zentren und niedergelassene Ärzte werden über eine digitale Fallakte vernetzt.

Das auf dreieinhalb Jahre angelegte Vorhaben wird vom Innovationsausschuss des Gemeinsamen Bundesausschusses (GBA) mit rund 4,6 Millionen Euro gefördert.

## Acht bayrische Adipositaszentren involviert

In dem von der Deutschen Stiftung für chronisch Kranke geleiteten Konsortium arbeiten – neben dem UKW – folgende Partner zusammen: das Helmholtz Zentrum München, die AOK Bayern, die Kassenärztliche Vereinigung Bayerns, die symeda GmbH sowie die Deutsche Gesellschaft für Allgemein- und Viszeralchirurgie. Wie Privatdozent Dr. Florian Seyfried, der Leiter des zertifizierten Würzburger Adipositaszentrums, berichtet, bilden neben dem Würzburger Zentrum sieben weitere bayerische Adipositaszentren die Kernstruktur von ACHT. Gemeinsam mit spezialisierten Partnerpraxen sollen sie die Nachsorge der Patienten sichern. Ein Expertenbeirat aus Verbänden und Vereinen sowie der Medizintechnik unterstützt das Projekt.

Erste bei der AOK Bayern versicherte Patienten sollen im Januar 2020 aufgenommen werden. Ergebnisse der Evaluation werden Ende 2022 erwartet.

Weitere Details zu „ACHT – Adipositas Care & Health Therapy“ gibt es bei der Deutschen Stiftung für chronisch Kranke unter [www.dस्क.de](http://www.dस्क.de).



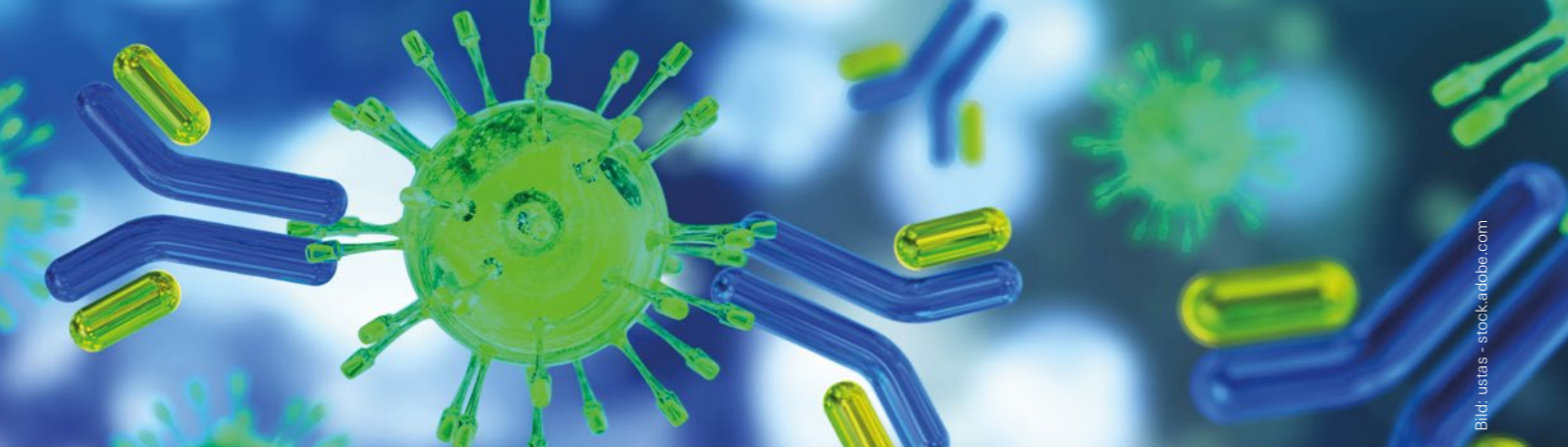


Bild: ustas - stock.adobe.com

## Zwei Millionen Euro für die Krebsdiagnostik

Die Bayerische Forschungsstiftung fördert mit zwei Millionen Euro das Projekt FORTiTher, das maßgeblich von der Universität und dem Uniklinikum Würzburg gestaltet wird. Erforscht werden neue diagnostische Verfahren bei Krebs.

Die Erforschung, Diagnostik und individuelle Therapie von Krebserkrankungen zählen zu den wissenschaftlichen und therapeutischen Schwerpunkten an der Universität und am Uniklinikum Würzburg. Diese Schwerpunkte werden nun weiter gestärkt: Die Bayerische Forschungsstiftung fördert das neue Verbundprojekt FORTiTher (Forschungsverband Tumordiagnostik für Individualisierte Therapie). Am 14. Juni 2019 übergaben Bayerns Wissenschaftsminister Bernd Sibler und der Geschäftsführer der Bayerischen Forschungsstiftung, Dr. Christian Haslbeck, die Förderurkunde über zwei Millionen Euro. Unipräsident Alfred Forchel und FORTiTher-Projekt-

sprecher Professor Franz Jakob, Leiter des Bernhard-Heine-Centrums für Bewegungsforschung, nahmen die Urkunde bei einer Feierstunde im König-Ludwig-Haus in Würzburg entgegen.

### Partner aus Wissenschaft und Wirtschaft

An FORTiTher sind zwölf Forschungsgruppen aus den Universitäten Würzburg und Regensburg, der Ludwig-Maximilians-Universität München und dem Fraunhofer-Institut für neue Techniken in der Bildgebung sowie 15 Partner aus der bayerischen Wirtschaft beteiligt. Ziel ist die Entwicklung neuer diagnostischer Verfahren, die auf innovativen Bildgebungstechniken und computerunterstützter automatisierter Datenauswertung basieren. Die Forschenden hoffen darauf, ein noch differenzierteres Bild von Tumoren im Hinblick auf Bösartigkeit, Wachstum, Auseinandersetzung

mit dem Immunsystem, Ausbreitungstendenz und Ansprechen auf Medikamente zu erhalten.

### Einzelne Krankheitsherde genau charakterisieren

„Tumorarten werden bislang meist in größeren Gruppen dargestellt, beispielsweise als Gruppe der Prostatakarzinome. Unser Ziel ist es, diese Einteilungen zu verfeinern und dazu die einzelnen Krankheitsherde so genau zu charakterisieren, dass wir individuell maßgeschneiderte therapeutische Strategien entwickeln und in die Routinemedizin überführen können“, schildert Prof. Jakob.

Dabei hat der Forschungsverbund vor allem die Immuntherapien im Blick: „Immuntherapien haben die Krebsbehandlung in den letzten Jahren regelrecht revolutioniert“, erläutert Prof. Jörg Wischhusen vom Uniklinikum Würzburg. „Hinsichtlich des Ansprechens auf diese Therapien gibt es aber extreme Unterschiede zwischen Patienten mit nominell gleicher Diagnose. FORTiTher soll uns daher auch dabei helfen, individualisierte Prädiktoren für den Therapieerfolg zu verstehen und für Therapieentscheidungen nutzbar zu machen.“

Übergabe des Förderbescheids (von links): Unipräsident Alfred Forchel, Minister Bernd Sibler, Prof. Franz Jakob und Dr. Christian Haslbeck.



Bild: Jörg Fuchs / Universität Würzburg

## Zentrum für Bewegungsforschung eröffnet

Im Juli dieses Jahres wurde das Bernhard-Heine-Centrum für Bewegungsforschung eröffnet. Es ist an der Orthopädischen Klinik König-Ludwig-Haus angesiedelt und soll neue Konzepte zur Förderung der Beweglichkeit erarbeiten.



Vor dem Festakt (von links): Franz Jakob, Maximilian Rudert, Bernd Sibler und Erwin Dotzel. In der Reihe dahinter Jürgen Deckert und Alfred Forchel.

Bild: Markus Mauritz | Bezirk Unterfranken

Es gibt viele Wechselwirkungen zwischen altersbedingten Erkrankungen des Bewegungsapparates und Einschränkungen der geistigen Leistungsfähigkeit, die noch nicht gut genug verstanden sind. Hier soll das neue Bernhard-Heine-Centrum für Bewegungsforschung den Standort Würzburg und das Land Bayern zu Vorreitern machen. So wünscht es sich Franz Jakob, Professor am Lehrstuhl für Orthopädie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) und einer der Direktoren des neuen Zentrums. Denn in Deutschland gebe es viele verschiedene vom Bund geförderte Gesundheitsforschungszentren, aber keines davon beschäftige sich mit dem Muskel-Skelett-System. Das sagte Prof. Jakob am 12. Juli 2019 beim Festakt zur Eröffnung des Bernhard-Heine-Centrums. Die Feier fand im Hörsaal des Lehrstuhls für Orthopädie in der Orthopädischen Klinik König-Ludwig-Haus in Würzburg statt. Lehrstuhlinhaber und Klinikdirektor Prof. Dr. Maximilian Rudert konnte dort zahlreiche Gäste und Redner begrüßen, darunter Bayerns Wissenschaftsminister Bernd Sibler.

### Lebensberatung und Behandlungsstrategien

Das neue Forschungszentrum will Technologien für die Prävention, Therapie und Rehabilitation bei degenerativen Erkrankungen von Muskeln, Knochen und Gelenken entwickeln. Laut Prof. Jakob geht es dabei um Konzepte zur Förderung der Beweglichkeit, die individuell an Alter, Leistungsfähigkeit und Erkrankungen der Patienten angepasst sind. Und die Neuerungen sollen in der Klinik schnell zur Anwendung kommen.

„Wir wollen die Prinzipien der ständigen Geweberegeneration von Muskeln, Knochen, Sehnen und Gelenken fundiert erforschen und die Ergebnisse in die Lebensberatung und in medizinische Behandlungsstrategien einfließen lassen“, so Jakob. An dieser Aufgabe wirken auch JMU-Forschungsgruppen aus den Lebenswissenschaften, der Biotechnologie und der Computertechnologie mit.

### Plattform für interdisziplinäre Denkansätze

Professor Rudert ergänzt: „Bewegung wird durch Training gefördert. Wie wirkt sich Training auf die Verbesserung der Leistungsfähigkeit aus, und zwar bezüglich der allgemeinen Leistung als auch in der Rehabilitation? Welchen Einfluss können psychische, neurologische oder kardiale Faktoren haben? Hier soll das Bernhard-Heine-Centrum als Plattform für interdisziplinäre Denkansätze dienen.“ Der Bezirk Unterfranken als Träger des König-Ludwig-Hauses stellt dem Zentrum Räume zur Verfügung.

### Namenspatron Bernhard Heine

Die Benennung des neuen Zentrums hat einen bedeutsamen historischen Hintergrund, denn in Würzburg steht die Wiege der Orthopädie in Europa. Hier wurde das Fach von der Medizinerfamilie Heine begründet, und speziell Bernhard Heine (1800–1846) war zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Wissenschaftler weltweit bekannt.

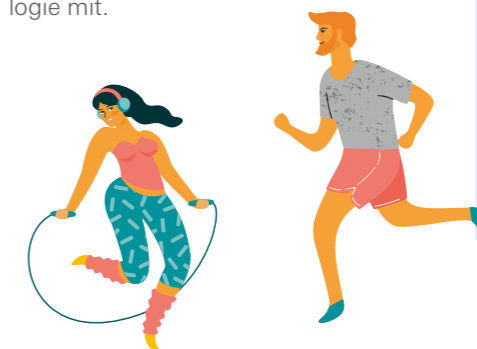


Bild: stock.adobe.com | Nadezda Grapes

# Hand in Hand zum Selbsthilfefreundlichen Krankenhaus

Das Uniklinikum Würzburg strebt die Auszeichnung als Selbsthilfefreundliches Krankenhaus an. Neben einem umfangreichen Informationsaustausch mit den Selbsthilfegruppen wurden in den vergangenen Monaten die dafür erforderlichen Qualitätskriterien mit Leben gefüllt.



Das Uniklinikum Würzburg (UKW) will zum Wohle aller Beteiligten die Partnerschaft mit den vielen regionalen Selbsthilfegruppen stärken. Ein äußerlich sichtbares Zeichen dieser Bemühungen ist die angestrebte Auszeichnung als „Selbsthilfefreundliches Krankenhaus“, vergeben durch das bundesweite Netzwerk „Selbsthilfefreundlichkeit und Patientenorientierung im Gesundheitswesen“. Über die Auftaktveranstaltung zu diesem Prozess haben wir bereits in *klinikum & wir* 4/2018 berichtet.

## Vier Qualitätszirkel für Struktur und Kontakte

„Um das Vorhaben zu strukturieren, gibt das Netzwerk eine Reihe von Qualitätskriterien vor, die wir in den vergangenen Monaten mit Leben gefüllt haben“, sagt Gabriele Nelkenstock, die externe Selbsthilfebeauftragte des UKW (siehe Kasten). Als Organisationsform dazu dienten vier Qualitätszirkel im Februar, März, Mai und Juli dieses Jahres. Organisiert wurden die Arbeitstreffen von der

Steuerungsgruppe des Klinikums gemeinsam mit ihren Partnern: dem Aktivbüro der Stadt Würzburg und dem Paritätischen Wohlfahrtsverband Unterfranken.

„Bei allen vier Zirkeln waren jeweils über 40 Vertreterinnen und Vertreter der Selbsthilfegruppen und der Selbsthilfekontaktstellen dabei, was deren großes Interesse und hohes Engagement eindrucksvoll untermauerte“, freut sich Dr. Gerhard Schwarzmann von der Steuerungsgruppe des UKW.

Zusammen mit Klinikumsbeschäftigten aus verschiedenen Bereichen erarbeiteten diese tragfähige Kooperationsstrukturen. Außerdem diskutierten und beschlossen die Teilnehmer/innen die konkrete Ausgestaltung der Qualitätskriterien. Die Treffen waren zudem hervorragende Gelegenheiten, bei denen sich die Akteure erstmals oder noch besser kennenlernen konnten. Es wurde allgemein eine Basis geschaffen, auf der in Zukunft noch unkomplizierter kommuniziert werden kann.

## Viele Maßnahmen bereits umgesetzt

Mittlerweile sind viele der dort beschlossenen Maßnahmen bereits umgesetzt. So hat das UKW zum Beispiel für das Qualitätskriterium „Selbstdarstellung wird ermöglicht“ umfassende Kommunikationswege eröffnet – von Flyern und einem Roll-up, über Darstellungen auf der UKW-Homepage und in Publikationen wie *klinikum & wir* und UNI-KLINIK bis zur zentralen Vermittlung von Räumen am Klinikum für die Treffen der Selbsthilfegruppen. „Insgesamt gibt es acht solche Qualitätskriterien – und für alle haben wir effiziente Umsetzungen gefunden“, schildert Susanne Just, die Stellvertreterin der Selbsthilfebeauftragten. Vollumfänglich fasst diese ein Qualitätsbericht zusammen, der derzeit als Teil der Bewerbung um die Auszeichnung als „Selbsthilfefreundliches Krankenhaus“ produziert wird.

Nach dem erfolgreichen bisherigen Ablauf rechnet das Team der Steuerungsgruppe fest damit, dass das Uniklinikum Würzburg noch in

diesem Jahr die Auszeichnung erhalten wird. Ein passender Termin wäre der 5. Dezember, der Internationale Tag des Ehrenamts. Ein gewähltes Orga-Team Selbsthilfe, unterstützt vom Aktivbüro der Stadt Würzburg, hat dazu bereits die Planungen aufgenommen.

„Sicherlich ist die Auszeichnung ein allgemein wichtiges

Signal. Noch wichtiger ist uns jedoch die Botschaft, dass das Uniklinikum Würzburg die ehrenamtliche Selbsthilfe als wesentlichen Bestandteil des Gesundheitswesens wertschätzt und die zukünftige Zusammenarbeit in allseits gewinnbringende Bahnen gelenkt wird“, unterstreicht Gabriele Nelkenstock.



Bild: Schmäz Fotodesign

## Gabriele Nelkenstock, die externe Selbsthilfebeauftragte des UKW

Gabriele Nelkenstock ist die externe Selbsthilfebeauftragte des Uniklinikums Würzburg.

Seit über 30 Jahren engagiert sich die Diplom-Sozialpädagogin und ehemalige Würzburger Geschäftsfrau in der speziell auf onkologische Themen ausgerichteten Wohltätigkeit. Ein wichtiger Meilenstein war die Gründung des Vereins „Hilfe im Kampf gegen Krebs“ im Jahr 2003. Als erfolgreiche Fundraiserin und Organisatorin ist Gabriele Nelkenstock bestens mit verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen der Region vernetzt. Durch ihre bisherigen Tätigkeiten hat sie einerseits langjährige Erfahrungen im Ehrenamt, andererseits kennt sie die Strukturen und viele Akteure am Uniklinikum Würzburg sehr gut.

Mit der Benennung einer externen Selbsthilfebeauftragten gewann das UKW für seinen Prozess der Selbsthilfefreundlichkeit eine zusätzliche Leistungsträgerin. Außerdem kann eine neutrale Instanz die Zusammenarbeit von Selbsthilfe und Klinikum von einer objektiven Warte aus fördern.



## Zehn Jahre Selbsthilfegruppe Phoenix

Phoenix ist eine Selbsthilfegruppe für alkohol- und suchtkranke Menschen in Würzburg. Am 6. Juli dieses Jahres feierte sie ihr zehnjähriges Bestehen. Im Hof des Selbsthilfehauses in der Scanzonistraße kamen dazu neben den Mitgliedern der Gruppe auch viele Freunde und Partner zu einem fröhlichen Fest zusammen. Für das Uniklinikum Würzburg (UKW) überbrachte unter anderem Gabriele Nelkenstock, die externe Selbsthilfebeauftragte des Klinikums, Glückwünsche zum Jubiläum und lobte den wertvollen Einsatz der Selbsthilfegruppe. Beispielsweise kommen Phoenix-Teilnehmer/innen einmal pro Monat auf die Station IV West des Zentrums für Psychische Gesundheit des UKW und stellen den stationären Patienten ihre Arbeit und ihre Gruppe vor. Dadurch soll der Übergang in die ambulante Behandlung mit bestärkt werden. Jährlich findet zudem ein Treffen mit Teilen des Stationsteams zum Austausch statt. Ferner arbeitete Phoenix während der letzten Monate hochengagiert an den Qualitätszirkeln mit, die Teil des Zertifizierungsprozesses des UKW zum Selbsthilfefreundlichen Krankenhaus sind.

## Zahlen bitte

# 85.527

Kilometer legten im Jahr 2018 die zehn Ruthmann-Lkw im Dienste des Uniklinikums Würzburg zurück. Die Cargolader versorgen Kliniken und Einrichtungen mit Essen, Wäsche sowie anderen medizinischen und nicht medizinischen Verbrauchsgütern. Das Besondere an den Güterverteilmitteln: Ihre Ladefläche kann bis auf Straßenniveau abgesenkt werden, was das Be- und Entladen besonders einfach und sicher macht.

# Das neue Intranet im Fokus:

## Wie kommt es bei den Jüngeren an?



Amelie Ziegler, Auszubildende Kauffrau im Gesundheitswesen am Uniklinikum, und Sina Kirchner, Duale Studentin im Bereich Gesundheitsmanagement, durchlaufen während ihrer Ausbildung bzw. während des Studiums verschiedene Bereiche am Klinikum. Im August waren sie gemeinsam in der Stabsstelle Kommunikation eingesetzt und konnten sich hier intensiv mit der Einführung des neuen Intranets beschäftigen. Im folgenden Interview schildern die 18- und 21-Jährige ihre persönlichen Erfahrungen mit dem neuen Medium.

Illustration: Julia Tim | stock.adobe.com

### Welche Vorteile bietet das neue Intranet aus Ihrer Sicht?

**A.Z.:** Der größte Vorteil aus meiner Sicht ist, dass die vielen Rundmails durch die Rubrik „Meine Nachrichten“ ersetzt werden. Bis auf die Pflichtkanäle kann ich jetzt selbst auswählen, was meinen eigenen beruflichen Anforderungen bzw. Interessen entspricht. Ein weiterer Vorteil ist, dass das neue Intranet nah am täglichen „Social-Media-Leben“ angeknüpft ist. So fällt es meiner Generation nicht schwer, sich in das System hinein zu denken und es anzuwenden.

Auch die neuen Funktionen, wie die Suchfunktionen oder das Mega-Menü, vereinfachen und verkürzen mir die Recherchen im Intranet.

**S.K.:** Das neue Intranet ist mit dem News-Board, der Personensuche und dem personalisierbaren Profil ähnlich aufgebaut wie eine Social-Media-Seite. Das finde ich besonders gut, denn da ich selbst soziale Medien nutze, fällt mir die Bedienung des neuen Intranets so besonders leicht.

Auch den Veranstaltungskalender direkt auf der Startseite finde ich super, so sind alle Veranstaltungen direkt auf einen Blick sichtbar. Ich finde es außerdem sehr gut, dass es eine Hilfe-Seite mit einem Video zur Bedienung des neuen Intranets gibt. Das bietet Unterstützung für alle, die sich noch nicht ganz so gut im neuen Intranet zurechtfinden.

### Gibt es Seiten, die Sie besonders häufig nutzen?

**A.Z.:** Durch die vielen Bauarbeiten im und rund um das Klinikgelände will ich natürlich immer auf dem neusten Stand sein. Aus dem Grund schaue ich mir gerne die Baustellen-Webcams an.

**S.K.:** Besonders oft schaue ich mir die Rubrik „Meine Nachrichten“ an, da ich immer auf dem Laufenden bleiben will über alle Sachen, die am Klinikum passieren.

### Schätzen das neue Intranet als optimale Kommunikationsplattform im Klinikum: Amelie Ziegler (links) und Sina Kirchner.



### Mit Blick auf die Möglichkeit, soziale Gruppenräume zu gründen: Zu welchen Themen würden Sie sich gerne vernetzen?

**A.Z.:** Da ich noch in der Ausbildung bin, fände ich es natürlich spannend zu erfahren, was die anderen Azubis in ihrer Ausbildung für Erfahrungen sammeln. Deshalb würde ich einen sozialen Gruppenraum rund um das Thema Ausbildung gründen.

**S.K.:** Auch ich würde gerne einen Gruppenraum mit meinen Kommilitonen/-innen und anderen Azubis gründen, um im regelmäßigen Austausch bleiben zu können.

### Welche Weiterentwicklungen wünschen Sie sich?

**A.Z.:** Ich fände es toll, wenn immer mehr Mitarbeiter die Social-Media-Funktionen nutzen würden. Das macht das Intranet einfach persönlicher und lebendiger.

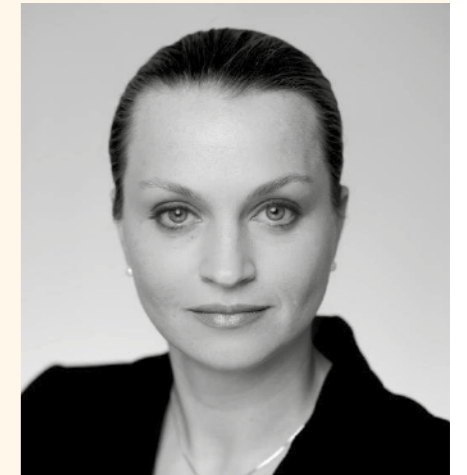
**S.K.:** Ich würde mir wünschen, dass in Zukunft jeder Mitarbeiter des Klinikums Zugriff auf das Intranet hat, um sich alle benötigten Informationen einholen zu können. Die Projektgruppe „UKW mitgestalten“ kümmert sich gerade intensiv um dieses Thema. Zudem fände ich es gut, wenn durch das neue Intranet mehr Informationen digital angeboten und Papier eingespart werden könnte. So könnte das Intranet einen Beitrag zur Ressourcenschonung leisten.

## Sibylle Brückner weiterhin erste Vorsitzende des Forums Mentoring

Sibylle Brückner von der Würzburger Universität wurde bei der Mitgliederversammlung des Bundesverbands Forum Mentoring e.V. im Mai dieses Jahres als dessen erste Vorsitzende im Amt bestätigt. Sie hat diese Position seit dem Jahr 2011 inne, die neue Amtszeit beträgt weitere zwei Jahre. Das Forum setzt sich als bundesweite Plattform für Wissenstransfer, Austausch und Vernetzung rund um Mentoring, insbesondere für die Qualitätssicherung der Programme ein. Laut Brückner leisten Mentoring-Programme als Instrumente der zielge-

richteten Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und der geschlechtergerechten Personalentwicklung einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der Chancengerechtigkeit im Wissenschaftssystem.

Übrigens: MENTORING med PEER, das von Sibylle Brückner geleitete Mentoring Programm für Ärztinnen und Ärzte sowie Wissenschaftler/innen der Würzburger Universitätsmedizin, startet im Januar 2020 mit einer neuen Runde. Sie dauert zwei Jahre. Anmeldungen sind bis zum 15. November 2019 möglich. Infos unter [go.univue.de/med-mentoring](http://go.univue.de/med-mentoring)



## Russische Delegation informierte sich über Aspekte der modernen Onkologie

Vom 19. bis 22. Juni 2019 besuchte eine 19-köpfige Delegation von Führungskräften aus dem russischen Gesundheitswesen das Uniklinikum Würzburg (UKW). Sie sammelten Informationen über aktuelle Diagnose- und Therapiemöglichkeiten sowie Finanzierungs- und Ausbildungsaspekte in der Onkologie. Hintergrund dieses Interesses ist der derzeit laufende Aufbau einer neuen Einrichtung zur Behandlung von Tumorkrankheiten in Dimitrowgrad. Mit rund 123.000 Einwohnern ähnelt diese Stadt im westlichen Teil Russlands in ihren Dimensionen Würzburg. Die dort entstehende Klinik ist ein Ableger des Burnasyan Federal Medical Biophysical Center (FMBC), eines großen russischen Klinikverbundes mit assoziierter Forschungseinrichtung. Dieses Zentrum ist direkt dem russischen Gesundheitsministerium zugeordnet und soll insbesondere die Versorgung von Tumorkrankheiten in Russland verbessern. „Selbstverständlich haben wir die Kolle-

ginnen und Kollegen aus Russland nach Kräften unterstützt“, berichtet Prof. Dr. Andreas Buck. Der Direktor der Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin am UKW war mit der Organisation des Aufenthalts betraut. Schwerpunktthemen der Präsentationen waren neue diagnostische Verfahren sowie der „State of the Art“ bei Radionuklid- und Strahlentherapien sowie bei Immuntherapien und in der Präzisions-Onkologie. Darüber hinaus wurden auch Finanz- und Ausbildungsaspekte angesprochen. „Die einzelnen Themenfelder wurden von der jeweils

höchsten Kompetenzebene des UKW – also von Klinikdirektoren und Institutsleitern – präsentiert, was nicht zuletzt die Wertschätzung unserer Gäste und unseren Wunsch zur Kooperation unterstreicht“, berichtet Prof. Dr. Georg Ertl, der Ärztliche Direktor des UKW.

**Prof. Dr. Andreas Buck vom Uniklinikum Würzburg (Mitte, im Anzug) zusammen mit der Delegation russischer Gesundheitsexperten. Rechts neben ihm steht Prof. Dr. Alexander Samoylov, Generaldirektor der staatlichen Forschungseinrichtung und des Klinikverbundes Burnasyan FMBC.**





Eine der möglichen IT-Sicherheitsgefahren am Uniklinikum Würzburg: Per „Phishing“ versuchen Angreifer, sich Passwörter von Benutzern zu „angeln“.

Bild: damijalala - stock.adobe.com

# „Bitte tun Sie wie oben beraten“ – oder **lieber nicht!**

Für viele ist Informationssicherheit ein reines Informatik-Thema. Doch entgegen diesem Denken ist jede/r Mitarbeiter/in für die Sicherheit der IT-Infrastruktur des Uniklinikums mitverantwortlich und kann somit helfen, einen Großteil der Bedrohungen abzuwenden.

Krankenhäuser gehören wegen ihrer besonderen Verantwortung für das Wohlergehen der Bevölkerung zur kritischen Infrastruktur unserer Gesellschaft. Beeinträchtigungen oder Ausfälle in ihrer Leistungsfähigkeit können die öffentliche Sicherheit erheblich stören und weitere dramatische Auswirkungen haben. Das verdeutlichte unter anderem das Beispiel des Klinikums Fürstentumbruck. Am 14. November 2018 wurde dessen EDV-Landschaft von einem Virus heimgesucht. In der Folge mussten alle Rechner und Server heruntergefahren und von der IT-Abteilung des Krankenhauses komplett neu aufgesetzt werden. Nach fünf Tagen liefen erst wieder 130 der insgesamt rund 450 Computer.

Ein möglicher Hintergrund solcher Attacken: Mit gestohlenen Daten lässt sich viel Geld verdienen – und Gesundheitsdaten sind hier sogar deutlich lukrativer als Bankdaten. Abwehrmaßnahmen werden dadurch erschwert, dass

die Gefährdungen der Informationssicherheit sehr vielfältig und dynamisch sind.

In diesem Umfeld hat das Uniklinikum Würzburg (UKW) die Verpflichtung, die Verfügbarkeit der IT-Dienste und somit der Patientenversorgung sicherzustellen. Obwohl ein umfangreiches Risikomanagement bereits viele möglichen IT-Vorfälle verhindert, bleibt ein Restrisiko. Dieses droht nicht ausschließlich von Hacker-Organisationen, die von außen versuchen, in das Netzwerk des Klinikums zu gelangen. Vielmehr kann es auch vorkommen, dass Nutzer innerhalb der Einrichtungen E-Mails mit einem schädlichen Anhang öffnen und sich so Computerviren im Klinikumsnetzwerk ausbreiten können.

### Angriffsziel E-Mail Postfach

Der sichere Umgang mit dem persönlichen E-Mail-Postfach kann erheblich zur Vermeidung von Risiken beitragen. Eines dieser Risiken ist das „Phishing“. Hierbei

versuchen Angreifer, sich Passwörter von Benutzern zu „angeln“ – deshalb setzt sich das Kunstwort zusammen aus den englischen Wörtern „password“ und „fishing“.

Wie kann man sich vor solchen Betrugsversuchen schützen? Folgende Indizien können auf eine Phishing-Mail hindeuten:

- ▶ Der angezeigte Name passt nicht zur Mail-Adresse.
- ▶ Die Mail-Adresse ähnelt einer bekannten Adresse, aber die Schreibweise stimmt nicht. Allerdings sind auch bekannte Adressen keine Unbedenklichkeitsgarantie. Weitere Hinweise sind:
- ▶ Der Inhalt passt nicht zur üblichen Kommunikation mit dem Mail-Partner.
- ▶ Die Mail ist eine angebliche Antwort auf eine Mail, die vor langer Zeit geschrieben wurde.
- ▶ Die Mail verwendet keine persönliche Anrede.

- ▶ Der Text enthält inhaltlich seltsame und sprachlich falsche Formulierungen, wie zum Beispiel: „Beachten Sie, dass, Dieses Einschalten auf Outlook ist für alle E-Mail-Benutzer auf diesem Dienst“.
- ▶ Der Empfänger wird gedrängt, auf den Link zu klicken und es wird mit Konsequenzen gedroht: „Wir werden innerhalb der nächsten 24 Stunden ohne weitere Verzögerung mit der Deaktivierung und Löschung nicht überprüfter und inaktiver E-Mail-Konten beginnen.“

Leider lassen sich Phishingversuche anhand der genannten Indizien nicht mit hundertprozentiger Sicherheit identifizieren. Im Zweifelsfall gilt: Die Mail nicht öffnen und die Hotline des Servicezentrums Medizin-Informatik (SMI) informieren. Dies gilt auch, wenn der Verdacht besteht, dass sich der Rechner merkwürdig verhält oder der Nutzer bereits Opfer eines Phishing-Angriffs oder einer gefälschten Webseite geworden ist.

### Jeder kann einen Beitrag zu mehr IT-Sicherheit leisten

Der Umgang mit den Gefahren des Internets ist nicht nur Aufgabe der EDV-Fachleute. Vielmehr sind alle Beschäftigten des UKW gefordert, durch einen

### Zum Betrieb von Internetseiten

Immer wieder erscheinen Webseiten von Abteilungen des Klinikums im Internet, die weder ein gültiges Impressum, noch eine aktuelle Datenschutzerklärung aufweisen. Hierzu ist zu beachten:

Das Uniklinikum Würzburg betreibt unter [www.ukw.de](http://www.ukw.de) eine Website, auf der jede Abteilung eine Unterseite mit allen Informationen hat oder veröffentlichen kann. Eine separate Internetseite muss vom Klinikumsvorstand genehmigt werden. Weitere Informationen zu diesem Thema gibt es in der Dienstanweisung IT-Arbeitsplätze im Intranet. Für Fragen steht das Datenschutz-Team unter dieser E-Mail gerne zur Verfügung: [datenschutz@ukw.de](mailto:datenschutz@ukw.de)

## Informationssicherheitsmanagement

Krankenhäuser mit mehr als 30.000 Fällen pro Jahr gelten laut dem IT-Sicherheitsgesetz als „kritische Infrastruktur“ und müssen deshalb besondere Anstrengungen zum Schutz ihrer digitalen Infrastruktur unternehmen. Mit jährlich über 61.000 vollstationären Fällen ist auch das UKW dazu verpflichtet. Vor diesem Hintergrund verabschiedete der Klinikumsvorstand im März 2019 mit der Informationssicherheitsleitlinie und der Geschäftsordnung Informationssicherheit die Grundsätze und den organisatorischen Rahmen für das Informationssicherheitsmanagement.

In Juni fand die erste, gesetzlich vorgeschriebene Prüfung statt. Die Auditoren bescheinigten, dass das UKW hinsichtlich der Informationssicherheit sehr gut aufgestellt ist. Trotzdem ist eine kontinuierliche Weiterentwicklung notwendig, um beim nächsten Audit in zwei Jahren ein ähnlich gutes Ergebnis zu erzielen.

verantwortungsbewussten Umgang mit Informationen ihren Betrag zu leisten:

- ▶ durch den sicheren Umgang mit E-Mails,
- ▶ durch die Wahl guter Passwörter,
- ▶ durch sorgsamen Umgang mit mobilen Endgeräten und Datenträgern.

Außerdem müssen private und dienstliche Kennungen streng voneinander getrennt werden. Das heißt, es darf nicht das selbe Passwort für dienstliche und private Accounts verwendet werden. Bei der Registrierung für private Internetnutzungen, wie Webshops oder Gaming-Plattformen, dürfen nur private E-Mail-Adressen eingesetzt werden.

### Bitte beachten: Dienstanweisung IT-Arbeitsplätze

Um die Risiken weiter zu minimieren, wurde am UKW die Dienstanweisung IT-Arbeitsplätze eingeführt. Die dort zusammengestellten, einfachen Regeln schränken die häufigsten Möglichkeiten eines Computervirusbefalls ein. Die Dienst-

anweisung behandelt unter anderem folgende Themen:

- ▶ das Herunterladen und Streamen zu privaten Zwecken,
- ▶ das Öffnen von E-Mail-Anhängen aus privaten Postfächern,
- ▶ der Schutz der IT-Infrastruktur vor Schäden,
- ▶ der Schutz der persönlichen Zugangsdaten vor anderen,
- ▶ die Nutzung von privaten IT-Geräten oder öffentlichen Computern.

Alle Beschäftigten des Klinikums werden gebeten, sich die Dienstanweisung IT-Arbeitsplätze aufmerksam durchzulesen und diese zu beachten. Zu finden ist das Dokument im Intranet unter Stabsstellen – Compliance Management – Dienstanweisungen und -vereinbarungen.

Autoren: Dr. Wolfgang Dolezol und Wolfgang Heinz, beide Stabsstelle Informationssicherheit, sowie Andreas Koziol, Stabsstelle Datenschutz, Compliance und Organisation des UKW

Seltsame Sprache, Absender und angezeigte Name passen nicht zusammen: Ein authentisches Beispiel einer Phishing-Mail.





## Wichtige Termine rund um die KTO-Rezertifizierung

Vom **17. bis 23. November 2019** findet im Rahmen der KTO-Rezertifizierung des Uniklinikums Würzburg die Visitation durch externe Experten statt.

Zwei an alle Beschäftigten des Klinikums gerichtete Veranstaltungen informieren vorab:

- ▶ **19. September, 14:15 Uhr**, im Hörsaal 1 des Zentrums für Innere Medizin
- ▶ **26. September, 16:00 Uhr**, im Hörsaal 1 der Kopfklinik

Anstelle der bei den bisherigen (Re-)Zertifizierungen praktizierten Probevisitationen bietet die Stabsstelle Qualitätsmanagement in diesem Jahr **zwischen dem 9. und 31. Oktober** Vorbesprechungen für die beteiligten Abteilungen an.

Im Oktober wird zudem eine KTO-Sonderausgabe der Mitarbeiterzeitschrift *klินิกum & wir* erscheinen.

## Neue Fotos aus aller Welt

Seit einigen Jahren stellen Mitglieder des Bosch Rexroth Fotoclubs unter dem Titel „Aufnahmen aus aller Welt“ kontinuierlich ausgewählte Werke auf den Stationen und Fluren sowie in den Wartebereichen der Medizinischen Klinik und Poliklinik II des Uniklinikums Würzburg aus. Verteilt im Haus A4 im Zentrum für Innere Medizin an der Oberdürrbacher Straße, beleben die farbenprächtigen Fotografien die ansonsten neutralen Wände. Von Zeit zu Zeit tauscht der Fotoclub einen Teil der über 100 kostenlos zur Verfügung gestellten Bilder aus. So wurden in diesem Sommer wieder 58 neue Fotos geliefert und aufgehängt.



Bild: Manfred Sass

Laufsteg am Strand von Playa Larga auf Kuba.

## Wussten Sie, dass ...

... die Wanderfalken des Uniklinikums Würzburg (UKW) sehr verantwortungsvolle Adoptiveltern sind? Das bewies das im Nistkasten auf dem Abgasschlot des Klinikums-Heizkraftwerks lebende Greifvogelpaar in diesem Sommer erneut. Anfang Juni „schmuggelte“ Prof. Dr. Ulrike Kämmerer von der Universitäts-Frauenklinik in einer mit Helfern von der Greifvogelhilfe Würzburg konzertierten Aktion zwei heimatlose, aus ihrem Nest gefallene Jungtiere aus Kitzingen zwischen die beiden, etwa gleich alten Küken der UKW-Falken. „Da Wanderfalken nicht zählen und auch in der Natur bis zu vier Junge großziehen, haben wir die Würzburger Familie kurzerhand erweitert“, schmunzelt Prof. Kämmerer. Die Diplom-Biologin und geprüfte Falknerin fährt fort: „Die beiden Neuankömmlinge haben ihre Gasteltern sofort um Futter angebettelt und wurden umstandslos versorgt.“ In den folgenden Wochen bis Mitte Juli betreute das Falkenpaar alle vier Jungvögel bis zur kompletten Selbständigkeit – und genießt nach deren Abwandern jetzt offenbar wieder die Ruhe der trauten Zweisamkeit. Schon im vergangenen Jahr lief mit den UKW-Falken eine ähnliche, ebenfalls erfolgreiche Adoption.



Einer der Jungvögel aus Kitzingen: Wer kann diesen Augen schon widerstehen? Die UKW-Wanderfalken jedenfalls nicht.

Bild: Dr. Th. Marquart, Volkach

# Jubiläums-Sommerfest ein voller Erfolg

Am 19. Juli fand das 10. Sommerfest des Uniklinikums Würzburg statt. Viele Mitarbeiter/innen und ihre Familien folgten der Einladung zu leckeren Speisen, kühlen Getränken, Kinderprogramm und fetziger Musik.

Völlig zu Recht ließen sich viele hundert Beschäftigte von den zeitweise bedenklich dunklen Wolken nicht davon abhalten, am 19. Juli auf die Terrassen der Zentren für Innere und Operative Medizin zu kommen. Denn der Niederschlag bei der zehnten Neuauflage des UKW-Sommerfests war am Ende dann doch nur marginal. Vielmehr beschien über weite Strecke die Sonne freundlich das bunte Treiben, so dass die vom Technischem Betrieb erstmals angebrachte, temporäre Überdachung der Pergola sowie die im Vergleich zu den Vorjahren nochmals aufgestockte Zahl an Schirmen und Pavillons gerne angenommen wurden. Die regulär vorhandenen Tische und die zusätzlich aufgestellten 70 Biertischgarnituren waren schnell besetzt.

**Berufsgruppen ins Gespräch bringen**  
Für Prof. Dr. Georg Ertl ist das Sommerfest eine hervorragende Gelegenheit für alle Berufsgruppen des Klinikums, die auch im Alltag an einem Strang ziehen, sich auch mal in lockerer Atmosphäre zu treffen. In seiner Begrüßungsansprache nannte der Ärztliche Direktor des Uniklinikums Würzburg einerseits einige der zu meistern den aktuellen Herausforderungen, wie den Arbeitskräftemangel in den Gesundheitsberufen und die umfangreichen Baumaßnahmen unter

teilweise schwierigen Bedingungen. Andererseits verwies er auf bestehende und kommende Angebote für die Mitarbeiter/innen, wie den Milon-Zirkel und die geplante neue Kindertagesstätte.

### Volle Teller und Rockballaden

In gewohnter Weise lud der Klinikumsvorstand alle Beschäftigten und ihre Familien zu einem vielseitigen Menü und kühlen Getränken ein. Kredenz wurden die Leckereien von WOROS Catering. Besonders nachdem Hunger und Durst gestillt waren, scharten sich viele Musik-begeisterte um Steffi List und ihre Band. Die „Rockröhre aus Unterfranken“ ist vielen aus Funk und Fernsehen sowie ihren regionalen Auftritten bekannt.

Auf großes Interesse stieß auch das Kinderprogramm. So waren zum Beispiel der Schminkstand und das Entenangeln bis in den frühen Abend gut frequentiert – und der „Ballontier-Mann“ formte zeitweise im Akkord seine fröhlichen Figuren für Groß und Klein.

Die Stabsstelle Kommunikation nutzte das zwanglose Zusammentreffen, um alle Interessierten über das neue Intranet des Klinikums zu informieren. An einem Stand mit riesigen Touch-Monitor konnten dessen Funktionalitäten ausprobiert und Fragen gestellt werden.



Mit Steffi List sorgte eine überregional bekannte Künstlerin für musikalische Unterhaltung.



Immer wieder gern gemacht: Entenangeln!



Die Künste des „Ballontier-Manns“ standen hoch im Kurs.



Margot Rössler (links) und Susanne Just von der Stabsstelle Kommunikation erhielten als kleinen Dank für ihre Organisationsarbeit zum Sommerfest vom Ärztlichen Direktor Blumensträuße übereicht.



# Kunsttherapie als Weg aus der Sprachlosigkeit

Kunsttherapie kann helfen, die Sprachlosigkeit und die Vertrauenslücke bei psychisch kranken Kindern und Jugendlichen zu überwinden. Das macht eine Ausstellung von Werken aus der kunsttherapeutischen Arbeit am Uniklinikum Würzburg anschaulich.

Das Bild mit dem Titel „Ekel – Hoffnung“ wurde von einem 17-jährigen Patienten mit Depression gemalt.

Eine Ausstellung in der Magistrale des Zentrums für Innere Medizin des Uniklinikums Würzburg (UKW) an der Oberdürrbacher Straße zeigt noch bis zum 17. Dezember 2019 Bilder, die in der kunsttherapeutischen Arbeit mit psychisch kranken Kindern und Jugendlichen im klinischen Kontext entstanden. Veranstalter der Schau mit dem Titel „Selbstbilder“ ist die Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie (KJPPP).

**Kreatives Gestalten stärkt die Autonomie und das Selbstwertgefühl**  
Bei der Vernissage am 18. Juli 2019 sagte deren Direktor, Prof. Dr. Marcel Romanos: „Manche unserer jungen Patienten können ihre Gefühle und psychischen Prob-

leme zunächst nicht benennen. Dann brauchen wir alternative Strategien.“ Nach seinen Worten schafft es die Kunsttherapie immer wieder, Wege aus dieser Sprachlosigkeit zu finden und vorhandene Vertrauenslücken zu überwinden. Wie, das beschrieb Burghilt Henzel, eine der Kunsttherapeutinnen der KJPPP bei der Ausstellungseröffnung: „Die Kunstwerke entstehen in Einzel- oder Gruppenarbeit. Im Vordergrund steht dabei immer der Prozess, nicht das Schaffen eines schönen Bildes“. Eines der Ziele dabei sei es, durch das kreative Gestalten die Autonomie und das Selbstwertgefühl der Patienten zu steigern.

Für einen sehr authentischen und bewegenden Moment sorgte bei der Vernissage das öffentliche Interview mit

Ailina, einer ehemaligen Patientin der Jugendstation der KJPPP. Die junge Frau erläuterte den rund 80 Gästen ihr erstes in der Kunsttherapie geschaffenes Werk. Dabei betonte sie: „Die Kunsttherapie hat mir eine Möglichkeit gegeben, mich auszudrücken, wie es sonst einfach nicht möglich war.“ Auch für ihren weiteren Lebensweg setzte dieses Erleben Ziele: Sie arbeitet derzeit an einer Präsentationsmappe für ein Kunsttherapie-Studium.

Die Ausstellung umfasst 40 Bilder aus den vergangenen fünf Jahren. Die mal lustigen, mal traurigen, mal zum Nachdenken anregenden Arbeiten können käuflich erworben werden.



Ailina, eine ehemalige Patientin, erläuterte den Gästen der Vernissage ihr erstes in der Kunsttherapie geschaffenes Werk.



Für die musikalische Gestaltung der Vernissage sorgten der Pianist Philipp Adrian Voepel, Prof. Dr. Sarah König vom Uniklinikum Würzburg und ihr Sohn Liam.



Kuratiert wurde die Ausstellung von den Kunsttherapeutinnen Kristi Hillenkamp (links) und Burghilt Henzel.

## Es war einmal ...



Bild und Text: Andreas Mettenleiter

Prof. Dr. Hans Franke (1911–2000) kam im Wintersemester 1948/49 zunächst als Oberarzt an die Medizinische Universitätsklinik zu Prof. Dr. Ernst Wollheim. Später übernahm er die Chefarztstelle an der Medizinischen Poliklinik der Universität (heute Medizinischen Klinik und Poliklinik II des Uniklinikums Würzburg). Franke, einer der letzten „Allround-Internisten“, erfreute sich bei Patienten wie Studenten großer Beliebtheit – das hier abgebildete Foto schoss ein Student während der klinischen Vorlesung im Hörsaal der Poliklinik „aus der Hüfte“. Neben Kreislaufmedizin und Kardiologie galt sein Interesse der Altersmedizin (Geriatric), die damals noch in den Kinderschuhen steckte. Er wurde durch eine erste Hundertjährigenstudie in Deutschland – „Altwerden und Alt-sein“ (1971) – in Fachkreisen über Deutschland hinaus bekannt.

## Sinnesgarten der Psychiatrischen Klinik

Der Sinnesgarten im Innenhof der Psychiatrischen Klinik am Margarete-Höpl-Platz ist ein Wohlfühlort mit therapeutischem Anspruch. Konzipiert von Dipl.-Ing. Hans-Rainer Waldbröl und gesponsert über den klinischen Förderverein „Der Regenbogen e.V., Verein der Freunde und Förderer der psychiatrischen Tagesklinik“ können hier Patientinnen und Patienten vor allem der Psychiatrischen Tagesklinik ihre Sinne und ihre Wahrnehmung ganzheitlich trainieren. Auf kleinem Raum gibt es Blumen-, Pflanzen- und Kräutergärten, einen Barfußweg und Klangobjekte. Außerhalb der Therapiezeiten präsentiert sich der Sinnesgarten den Besucher/innen und Beschäftigten der Klinik als eine Oase der Ruhe, als ein Ort des Innehaltens, des Ankommens oder auch als Insel des achtsamen Verweilens.





## Milon-Zirkel für gut befunden

Eine Befragung unter den Nutzerinnen und Nutzern des Milon-Zirkels des Uniklinikums Würzburg brachte neben guten Noten auch viele konstruktive Verbesserungsvorschläge, von denen viele sofort umgesetzt wurden.



Im Februar dieses Jahres schrieb Markus Giehl, der Leiter der Physiotherapie am Uniklinikum Würzburg (UKW), die damals rund 1.200 Nutzerinnen und Nutzer des Milon-Zirkels an und bat sie, an einer Befragung zur Evaluation der modernen Trainingseinrichtung teilzunehmen. Innerhalb der vorgegebenen drei Wochen beantworteten 320 Teilnehmer/innen den elektronischen Fragebogen.

**Wer hier trainiert, hat offenbar weniger Rückenprobleme**  
Der aus dem Rücklauf ermittelte Notendurchschnitt als Gesamtbewertung liegt zwischen gut und sehr gut. Damit ist Markus Giehl sehr zufrieden. Als Physiotherapeut freut er sich unter anderem über das Detailergebnis, dass Rückenschmerzen – eines der großen Volksleiden unserer Zeit – unter den Milon-Zirkel-Sportler/innen sehr selten sind. „Wer fleißig trainiert, scheint mit weniger Rückenschmerzen belohnt zu werden. Diesen Gedanken wollen wir noch weiterverfolgen und eventuell mit einer weiteren Fragebogenaktion präzisieren“, kündigt Giehl an.

**Verbesserungsvorschläge treffen auf offene Ohren**  
Der Fragebogen zielte auch darauf ab, Vorschläge einzusammeln, wie das Training am Fitnesszirkel noch verbessert werden kann. Hier einige Vorschläge sowie die daraus abgeleiteten Maßnahmen:

- ▶ Es wurde ein Standboxsack gekauft und aufgestellt (siehe auch *kl. & wir* 2/2019).
- ▶ Auf den Wunsch nach noch mehr Geräten wurde mit der Anschaffung einer neuen Seilzuganlage für viele verschiedene Trainingsmöglichkeiten reagiert. Sie wird in Kürze geliefert und installiert.
- ▶ Die Trainingszeiten wurden freitags auf 14:00 Uhr vorverlegt, um vor allem Teilzeit- und Pflegekräften weitere Möglichkeiten zu geben.
- ▶ Eine Unterwasserstrahl-Massageliege wurde bestellt und wird voraussichtlich im Herbst geliefert.
- ▶ In den Investitionsplan wurden neue Laufbänder aufgenommen.
- ▶ Ein Umbau der Umkleidekabinen ist geplant.
- ▶ Die Reinigung der Duschen wurde auf zwei Mal täglich erhöht, um weiterhin eine sehr gute Grundhygiene zu gewährleisten.

Für diejenigen, die jetzt neugierig geworden sind: Interessierte können gerne montags, dienstags und donnerstags zwischen 11:00 und 13:00 Uhr beim Milon-Zirkel im Zentrum für Operative Medizin, Haus A2, Raum -3.747 zu einer Einweisung vorbeikommen. Bitte 20 Minuten Zeit, den Multifunktionskey und 10,- Euro Pfand mitbringen – dann steht Ihrem Training nichts mehr im Wege! Bei Fragen und Anregungen kontaktiert man das Milon-Team unter E-Mail: milon@ukw.de.



Beim diesjährigen WUE2RUN-Firmenlauf Würzburg im Juni stellte das Uniklinikum wieder eines der größten Teams: Trotz der enormen Hitze gingen 90 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den Start und absolvierten erfolgreich den Lauf.



### Beim iWelt-Marathon dabei

Eine überwiegend aus Beschäftigten der Klinik für Strahlentherapie zusammengestellte Läufergruppe des Uniklinikums Würzburg nahm Ende Mai dieses Jahres erfolgreich am iWelt-Marathon in Würzburg teil. Die Sportler/innen empfanden den absolvierten Halbmarathon als gute Teambuilding-Maßnahme. „Viele in unserer Gruppe sind über sich hinausgewachsen – und der Zusammenhalt wurde gestärkt“, berichtet Paul Lutyj, Assistenzarzt an der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie.

## Kurs-Starts im Herbst

### Feldenkrais

Sich mit größerer Leichtigkeit zu bewegen, ungesunde Bewegungsmuster erkennen und die Haltung positiv zu verändern – das sind einige der Ziele der Feldenkrais-Methode. Am Dienstag, den 17. September 2019, startet im Rahmen des Betriebssports des Uniklinikums Würzburg dazu wieder ein Kurs mit dem zertifizierten Feldenkrais-Pädagogen Klaus-Dieter Moritz. Die zehn Termine finden immer dienstags von 17:00 bis 18:00 Uhr in der Abteilung Psychotherapie des Zentrums für Psychische Gesundheit statt. Anmeldung unter [info@feldenkrais-meditation.de](mailto:info@feldenkrais-meditation.de).

### West Coast Swing

Ab 17. Oktober 2019 gibt es wieder die Gelegenheit, den West Coast Swing kennenzulernen oder seine Kenntnisse in diesem Tanz zu erweitern. Donnerstags zwischen 18:15 und 19:30 Uhr schult Sarah Noetzel zunächst die Fortgeschrittenen in einem Level 1-Kurs, bevor ab 19:45 Uhr die Anfänger/innen dran sind. „Tanzsaal“ ist der Gymnastikraum der Physiotherapie im Zentrum für Psychische Gesundheit. Eine Anmeldung ist bis 11. Oktober möglich unter E-Mail: [Noetzel\\_S@ukw.de](mailto:Noetzel_S@ukw.de). Eine ausführliche Beschreibung des Charakters und der Geschichte des „WCS“ gibt es in *kl. & wir* 4/2018.

# Das UKW in den Printmedien

Meldungen aus der Main-Post im 2. Quartal 2019

**02.04.2019 | Der kälteste Ort der Stadt:**  
Die Biobank (ibdw) bei der Würzburger Web Week

**Von einem Geschlecht zum anderen:**  
Oberarzt Florian Daxer über Geschlechtsidentität

**03.04.2019 | Infotag Prostatakrebs:**  
Expertenvorträge zu aktuellen Aspekten  
**Doppelausstellung im Sozialreferat:**  
„Das kann Selbsthilfe“ und „Was wären wir ohne Forschung“

**04.04.2019 | Abendsprechstunde:**  
Veranstaltung zum Thema Adipositas

**05.04.2019 | Krankheiten nicht nur medizinisch angehen:**  
Experten in Würzburg gründen neues Zentrum für vernachlässigte Tropen

**09.04.2019 | Ausgezeichnete Auszubildende in der Zahnmedizin:**  
Selina Vogel und Stella Zankova  
**Nebenwirkungen von Tumortherapien mildern:**  
Infoveranstaltung des CCC mit Dermatologin Dr. Anja Gesierich

**12.04.2019 | Irene hat den Kampf verloren:**  
Trotz aller Hoffnung und des Einsatzes der Ärzte Kampf verloren

**17.04.2019 | Neue Test, weniger Tierversuche:**  
Wirksamkeit von Immuntherapien bei schwarzem Hautkrebs

**18.04.2019 | Fachkongress für Operationstechnische Assistenten:**  
1. Kongress im ZOM unter dem Motto „Zukunft gestalten – Chancen ergreifen“

**23.04.2019 | Grüne Damen und Herren des UKW in Berlin:**  
Besuchergruppe bei MdB Prof. Andrew Ullmann

**26.04.2019 | Gastroenterologie in neuen Händen:**  
Prof. Alexander Meinung besetzt neu geschaffenen Lehrstuhl

**29.04.2019/03.05.2019 | 350 neue Parkplätze am UKW:**  
Parkplatzsituation verbessert

**04.05.2019 | Was die Uni gegen den Hausärztemangel macht:**  
Aufwertung der Allgemeinmedizin – neuer Lehrstuhl trägt dazu bei

**07.05.2019 | Mobil ohne Lärm und Druck:**  
„Tour mit Herz“ des DZHI verbunden mit Auftakt der Aktion „Stadtradeln“  
**Uniklinik informiert über Händedesinfektion:**  
Aktionstag im Rahmen der bundesweiten „Aktion Saubere Hände“

**09.05.2019 | Wir brauchen keine Impfpflicht, wir haben mündige Bürger:**  
Kinderarzt Prof. Johannes Liese über eine generelle Masern-Impfpflicht

**10.05.2019 | Wie es ist, mit Drillingen zu leben:**  
Frauenarzt Dr. Michael Papsdorf über gestiegene Zahl von Mehrlingen  
**Spagat zwischen Forschung und Patienten:**  
Förderprogramm am UKW stellt junge Ärzte für die Forschung frei

**11.05.2019 | „Die positive Einstellung ist die halbe Miete“:**  
Herzchirurg Prof. Ivo Alecsic über Kunstherzen und das Leben damit

**14.05.2019 | Auszeichnung für selbstlosen Einsatz im Kampf gegen Krebs:**  
Ehrenmedaille des Oberbürgermeisters für Gabriele Nelkenstock

**15.05.2019 | Mediziner schulen Wiederbelebung:**  
Trainer für die jüngeren Schulklassen des Vinzentinums  
**Kranke Kuschtiere:**  
18. Teddyklinik will Kindern die Angst vor dem Arzt nehmen

**17.05.2019 | Tag der offenen Tür am 18. Mai beim DZHI:**  
Europäischer Tag der Herzschwäche

**22.05.2019 | Organspende: Hirntod-Diagnose ist zu 100% verlässlich:**  
Neurologe Prof. Wolfgang Müllges über Zweifel und Bedenken

**25.05.2019 | Tag der Organspende:**  
Große Infoveranstaltung im Innenhof des Rathauses

**27.05.2019 | Zentrum für globale Gesundheit in Würzburg:**  
Entwicklungsminister Müller bei Geburtsstunde des neuen Zentrums

**28.05.2019 | Organspende: Experten am Telefon:**  
Vier UKW-Experten beantworten Fragen zu Spende und Transplantation

**29.05.2019 | Würzburger Ärzte beraten Bundeswehr:**  
Prof. Andreas Buck und PD Dr. Mario Löhr im Wehrmedizinischen Beirat

**07.06.2019 | Ausbau der Uniklinik: Eine Frage von Tagen?**  
Aktueller Stand der Verhandlungen

**18.06.2019 | Abschlussprämie als Einmalzahlung:**  
Auszahlungsvergütung für Gesundheitsberufe

**19.06.2019 | Warum ZOM und ZIM „alt“ sind:**  
Tag der offenen Tür zum Doppelgeburtsstag

**28.06.2019 | Würzburger Firmenlauf**  
Trotz enormer Hitze 90 Mitarbeiter des UKW am Start

## HINWEIS

Zahlreiche Spendenaktionen, weitere Veranstaltungen etc. sind nicht einzeln aufgeführt.

Weitere Meldungen auf [www.ukw.de/aktuelle-meldungen](http://www.ukw.de/aktuelle-meldungen)

## 8 Fragen an ...



Andrea Calvi unterstützt seit dem 01.05.2019 die kaufmännische Geschäftsstelle des Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz (DZHI) und ist dort als Assistenz des kaufmännischen Geschäftsführers tätig.

### Andrea Calvi

**01 Wie alt sind Sie?**  
36 Jahre jung

**02 Wie ist Ihr Familienstand?**  
In einer Partnerschaft

**03 Welchen Berufsabschluss bzw. welche Berufsausbildung haben Sie?**  
Kauffrau für Büromanagement

**04 Was motivierte Sie, nach Würzburg ans Uniklinikum zu kommen?**  
Ich habe lange Zeit in der freien Wirtschaft gearbeitet. In erster Linie motivierte mich das Umfeld bzw. die Branche Gesundheitswesen. Meine Arbeitskraft nun am Uniklinikum bzw. am DZHI einzubringen, ist von Grund auf neu und sehr spannend für mich.

**05 Welche Ziele haben Sie für Ihre Arbeit in Würzburg?**  
Ich möchte mich erfolgreich einarbeiten und dazulernen, dabei auch mein

Wissen, Ideen und Engagement einbringen. Als Teil des DZHI kann ich meinen persönlichen Beitrag leisten, der insgesamt mit zum Erfolg und Ansehen des Uniklinikums dient.

**06 Was machen Sie in Ihrer Freizeit?**  
Meine Freizeitaktivitäten sind meist in der Natur. Das Kanufahren und im Winter das Schneeschuhwandern habe ich für mich neu entdeckt. Die Pflege meines Gartens macht mir große Freude und das Ergebnis schmeckt auch noch. ☺

**07 Welche Schwächen haben Sie?**  
Da fallen mir spontan zwei Sachen ein – Chips und Salz.

**08 Wie ist Ihr Lebensmotto?**  
Es wird immer gleich ein wenig anders, wenn man es ausspricht.

## BUCHTIPP

### Chirurgenlexikon mit 2000 Biographien

Christoph Weißer  
Springer Verlag  
ISBN: 978-3662592373

Im Mai dieses Jahres erschien im Springer Verlag Heidelberg ein über 500 Seiten mächtiges Werk mit dem Titel „Chirurgenlexikon. 2000 Persönlichkeiten aus der Geschichte der Chirurgie“. Autor ist Dr. Christoph Weißer, der bis vor drei Jahren Chirurg und Unfallchirurg am Uniklinikum Würzburg (UKW) sowie Lehrbeauftragter für Medizingeschichte an der Würzburger Universität war. In der

Publikation stellt er in präzisen Kurzbiographien die Lebensdaten, den Werdegang, das Wirken und die Bedeutung von 2000 Persönlichkeiten dar, die für die Entwicklung der Chirurgie und der benachbarten Fachgebiete von der Antike bis zur Gegenwart eine Rolle spielten. Der Schwerpunkt liegt auf dem deutschsprachigen Raum, aber auch wichtige Personen anderer Sprachgebiete sind berücksichtigt. Entdeckungen, Erfindungen und Erfindungen, bedeutende Publikationen sowie weiterführende Literaturangaben ergänzen die Biographien. Zusätzlich listet das Lexikon die Lehrstuhlinhaber auf deutschsprachigen chirurgischen Ordinariaten mit Name und Wirkungszeit chronologisch auf, ebenso

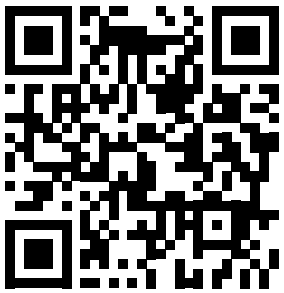


die Präsidenten deutschsprachiger chirurgischer Fachgesellschaften.

Das Titelbild des Werks zeigt übrigens den historischen Hörsaal der ehemaligen Chirurgischen Klinik des Würzburger Uniklinikums.



Pflegen am UKW –  
1.000 Möglichkeiten  
für dich



Neugierig? ► [www.ukw.de/1000-moeglichkeiten](http://www.ukw.de/1000-moeglichkeiten)